Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 1 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 335. Mittag-Ausgabe. Fünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 22. Juli 1869.

Finanzbedürfniß und Reformbedürfniß.

Die finanziellen Kämpfe des abgelaufenen Frühjahrs finden, wie es scheint, den denkbar flauesten Abschluß. Die Regierung verzichtet darauf, neue Einnahmequellen erschlossen zu sehen; auf der anderen Seite ist aber von einer Reformthätigkeit, vorzugsweise auf finanziellem Gebiete nicht mehr die Rede. Mit einer gewissen tugendhaften Entrüstung scheut die Regierung davor zurück, die Bewilligung neuer Steuern durch Zugeständnisse zu erkaufen. In der Unterredung mit dem New-Yorker Correspondenten am schärfsten, aber auch anderswo hat Graf Bismarck ausgesprochen, die Herstellung eines befriedigenden Finanzzustandes, die Beseitigung des Deficits sei eine Sorge eben so sehr für die Volksvertretung als für die Regierung; jener müsse um ihrer selbst willen daran gelegen sein, und sie thue Unrecht, für das, was sie unter allen Umständen thun müsse, Concessionen zu verlangen. Die Kreuzzeitung variirt dieses Thema in allen Tonarten; vor allen Dingen müsse die nächste Sorge, das klaffende Deficit, gestillt sein, dann erst werde die Zeit kommen, wo man an die Erörterung weitreichender Reformen gehen könne,

Es ist richtig, die Volksvertretung hat eben so sehr als die Regierung selbst ein Interesse daran, gesunde Finanzzustände gewahrt und wieder hergestellt zu sehen. Die Verweigerung der für die Staats-Verwaltung unentbehrlichen Mittel trifft die jeweilige Regierung nur auf Wochen und Monate unangenehm; dem Volkswohlstande dagegen schlägt sie auf viele Jahre und Jahrzehnte hinaus Wunden. Wenn die Regierung die unentbehrlichen Mittel fordert, so ist eine solche Forderung nicht unter dem Gesichtspunkte des Parteiinteresses aufzufassen. Allein umgekehrt, wenn die Volksvertretung Reformen fordert, so verlangt sie dieselben gleichfalls nicht aus einem Parteiinteresse. Sie verlangt sie, weil sie dieselben im Volksinteresse für geboten hält und die Regierung hat eben so viel Veranlassung, dem Reformbedürfnisse entgegen zu kommen, welches die Volksvertretung betont, als die Volksvertretung Veranlassung hat, dem Finanzbedürfnisse entgegenzukommen, welches die Regierung betont.

Mögen in die Debatten über die verschiedenen Steuervorlagen auch vielfach politische Motive hineingespielt haben, hauptsächlich sind sie doch alle unter dem Gesichtspunkte entschieden worden, ob das Project geeignet war, eine Reform herbeizuführen. Der Reichstag hat die Wechselstempelvorlage, das Zollparlament die Erhöhung der Zuckersteuer bewilligt, beide mit dem vollen Bewußtsein, dadurch der Regierung erhöhte Mittel zuzuführen. Wir sind mit den beiden Beschlüssen namentlich aus dem Grunde zufrieden, weil dadurch der schlagende Beweis geliefert ist, daß die Volksvertretung das wahre Interesse des Landes über jede Parteibestrebung setzt. Es hat dadurch dem Verdachte wirksam vorgebeugt, daß seine ablehnenden Beschlüsse auf einem Parteiinteresse beruhen. Aber wir müssen im Interesse des Landes der Annahme entgegentreten, daß bei einem nachgewiesenen Deficit das Parlament verpflichtet sei, jeder auf Vermehrung der Einnahmen gerichteten Vorlage ohne Weiteres seine Zustimmung zu geben. Hätte dem Ministerium eine conservative Majorität zu Gebote gestanden, und diese hätte sämmtliche Vorlagen genehmigt, sie würde das Landesinteresse nicht gefördert, dasselbe vielmehr geschädigt haben, um im Parteiinteresse eine Verlegenheit der augenblicklichen Regierung zu beseitigen. Finanzielle Calamitäten kann man nicht durch solche Maßregeln nachhaltig beseitigen, die an dem Wohlstande des Landes zehren, sondern ausschließlich durch solche Reformen, welche die Mängel der Finanz- und Verkehrsgesetzgebung heben. Die Vorlagen der Regierung würden im Falle ihrer Annahme für den Augenblick größere Mittel zur Disposition gestellt, aber für die Zukunft ein erheblicheres Deficit vorbereitet haben. Die Gesetzgebung über Besteuerung des Branntweins, des Bieres, die Stempeltaxen u. s. w., alles dieses bedarf — wir haben es wiederholt nachgewiesen — durchgreifender Reformen und die durchgeführte Reform wird willkommene Mehreinnahmen im Gefolge haben. Die Vorschläge des Ministeriums aber würden statt Heilung zu bringen, neue Wunden geschlagen haben. Sie sind abgelehnt worden, nicht weil das Parteiinteresse erheischte, das Ministerium in Verlegenheit zu setzen, sondern weil sie ungeeignete Mittel waren, für den Zweck, für welchen man sie in Vorschlag gebracht.

Das Reformbedürfniß an sich wird selbst von der Regierung kaum verkannt werden; daß man im Schooße derselben den Wunsch hegt, reformirend vorzugehen, bezweifeln wir kaum. Wenn man aber sagt, daß die Regierung die Hand an Reformen legen werde, sobald nur der augenblicklichen Noth Abhülfe geschehen sei, so müssen wir uns die Frage vorlegen, ob hierzu die neben dem Willen auch erforderliche Fähigkeit vorhanden sei? Und diese Frage können wir nicht bejahen. Der gegenwärtige Finanzminister hat sich in zwanzigjähriger Thätigkeit als einen Mann der gewandtesten Routine, der immer bereiten Auskunftsmittel bekannt gemacht, aber schöpferische Ideen hat er zu keiner Zeit an den Tag gelegt. Seine einzige positive Schöpfung, die Gewerbegesetzgebung von 1849, liegt in Trümmern. Sobald er von dem Schauplatze der politischen Thätigkeit abtritt, bleibt nicht ein einziges Denkmal übrig, das von seiner langen Amtsführung Zeugniß ablegt. Wir haben kein Recht, daran zu glauben, daß er eine erfolgreiche reformirende Gesetzgebung in Angriff würde nehmen können.

Die Majorität der Landesvertretung hat gewiß den lebhaften Wunsch, einem an der Gesundheit des Staatskörpers fressenden Deficit vorzubeugen. Die liberale Partei weiß sich auch in dem Besitze der Mittel, durch welche dieses Ziel erreicht werden kann. Allein eine Versammlung von einigen Hundert Personen kann keinen Finanzplan ausarbeiten; sie hätte ohnehin nicht die Macht denselben auszuführen. Sie muß sich darauf beschränken, so lange, bis der berufene Arzt zur Heilung des Uebels erscheint, der Wirksamkeit weniger berufener Heilkünstler vorzubeugen. Wirkliche Reformmaßregeln werden bei ihr stets eine günstige Aufnahme finden; bis diese vorgeschlagen werden, kann sie ihre Pflicht gegen das Vaterland nur in der Art erfüllen, daß sie schlechte Maßregeln hindert.

Breslau, 21. Juli.

Es ist jetzt gerade ein Jahr, daß sich die Rednerbühne des deutschen Schützenfestes in Wien zum Tummelplatze für die ungemessensten Ausbrüche des jämmerlichsten Particularismus und des wildesten Preußenhasses hergeben mußte. Ein Jahr hat indeß, wie es sich zeigt, noch nicht hingereicht, das Geschlecht jener Phrasenhelden, denen es leider gestattet ist, sich als die geborenen Vertreter des deutschen Schützenwesens vor aller Welt zu geriren, auch nur einen Pfifferling klüger zu machen. Den neuesten Beweis für diese Behauptung hat der „Präsident des deutschen Schützenbundes“, Dr. Kopp aus Wien, auf dem am 11. Juli in Zug eröffneten schweizerischen Schützen-Feste mit einem Toaste geliefert, dessen Wortlaut uns in einer schweizerischen Zeitung jetzt vorliegt. Nachdem sich der Redner nämlich zunächst jener kräftigenden Eindrücke erinnert, die er im Jahre 1866 in der Schweiz empfangen habe, als er „mit gebrochenem Muthe und gebrochenem Herzen die Grenzen dieses gesegneten Landes betreten“, erklärt er:

„Ich bin beauftragt, Ihnen die Grüße nicht blos von Oesterreich und Wien, sondern die Grüße aller freien Männer Deutschlands zu überbringen. (Bravo.) Und wenn ich wieder zurückkomme auf mein engeres Vaterland, welch' ein gewaltiger Unterschied zwischen 1866 und 1869! Damals eine gebrochene Macht, und heute dieses Oesterreich, ein Land der Freiheit (Bravo), ein Land des Wohlstandes, ein Land der auferstehenden Cultur und Wissenschaft. Und dieses, meine Herren, ist kein Zufall; denn wenn wir weiter hinausblicken in Deutschland, so finden wir ein Land, das sich des Segens constitutioneller Freiheit erfreut, ein Land, dessen Finanzen blühen. Da kam der Sieg der Militärmacht und seither wissen wir nichts mehr von den geordneten Finanzen daselbst zu erzählen. Es ist also kein Zufall, daß dort der Wohlstand nach der Niederlage, hier die Nothlage nach dem Siege erstand. In Oesterreich ging die Freiheit auf, in Deutschland ging sie unter. Die Zustände Deutschlands sind keineswegs beruhigender Natur. Zwei Cäsaren stehen einander in Europa gegenüber, mit 2 Millionen Soldateska, zwei Cäsaren, die kein anderes Ziel im Auge haben, als die Hegemonie des Einen über den Andern durchzusetzen“ 2c. 2c.

Unsere Leser erlassen es uns nach dieser Probe gewiß, auf den weiteren Text dieser Rede noch einzugehen; dieselbe hat in der „Hessischen Morgenzeitung“ auch schon die gebührende Entgegnung gefunden und wir glauben, durchaus nur im Sinne uns'rer Leser zu handeln, wenn wir uns mit der letzteren hier kurz und gut einverstanden erklären. Die „Hessische Morgenzeitung“ also sagt einfach:

„Wir wollen uns bei dem lächerlichen Inhalte dieser Rede, bei der angeblichen Freiheit, dem angeblichen Wohlstande und so weiter in Oesterreich und dem angeblichen Gegentheil alles dessen nicht lange aufhalten. Als ob bei solchem Geschwätz die Schweizer vergessen könnten, daß ihnen Oesterreich trotz seines angeblichen „Wohlstandes“ die Zinsen für das in guten Treuen geliehene Geld nur noch zum Theil bezahlt, während Preußen trotz seines angeblichen „Nothstandes“ allen seinen Verpflichtungen noch immer ehrlich nachkommt. Dieselben Blätter, welche jene Rede von der österreichischen Freiheit, Wohlfahrt u. s. w. bringen, brachten wenige Tage zuvor die Notiz, daß in einem einzigen österreichischen Kronland in einem einzigen Jahre mehr Kerkerstrafen wegen Preßvergehen abgebüßt werden mußten, als im ganzen preußischen Staate seit mehreren Jahren zusammen genommen; sie brachten auch eine statistische Uebersicht, wonach unter allen Armeen in Europa die preußische den kleinsten, die österreichische aber näxst der russischen den größten Procentsatz der Sterblichkeit aufweist. Noch vor wenig Tagen erfuhr man auch in der Schweiz mit Erstaunen, daß Oesterreich der einzige Großstaat ist, welcher sich den gegen die Concilsbestrebungen gerichteten vorsorglichen Schritten (natürlich aus lauter Freiheitsliebe!) nicht anschließen will. In demselben Blatte, welches die Kopp'sche Rede bringt, steht zu lesen, wie der Bischof Rudigier sofort nach seiner Verurtheilung auch schon begnadigt wurde, ohne nur darum gebeten zu haben und wie überhaupt die Concordatswirthschaft trotz aller Freiheitsphrasen in vollkommenster Blüthe fortbesteht. Und so weiter.

„Was sollen derartigen Thatsachen gegenüber die Kopp'schen Phrasen? Der Schweizer hört sie geduldig an und denkt laut oder still sein Theil dabei. Jedenfalls haben sie weder Herrn Kopp noch die von ihm vertretene Partei in der Achtung der urtheilsfähigen Schweizer gehoben; was aber den Schweizern sehr unangenehm auffallen muß an einem Manne, der als Vertreter aller freien Männer Deutschlands sich auf die Tribüne schwang, das ist die Herabwürdigung eines deutschen Staates, der denn doch den größten Theil der Nation umfaßt, und von welchem doch nachgerade selbst der unwissendste Mensch im Auslande weiß, daß auch ihm viele „freie Männer anhangen.“ Diese Besudelung und Herabwürdigung der eigenen Nation vor den Fremden, dieses Waschen seiner eigenen schmutzigen Wäsche auf einer ausländischen Festtribüne, dieses Würdelose und Gemeine ist es, was dem Ausländer, namentlich dem Schweizer, mag sonst seine Ansicht sein, wie sie wolle, nur Verachtung einflößt. Er pflegt dann zu sagen: „das sind wüschte Sachen“, oder auch: „ein schlechter Vogel, der sein eigenes Nest beschmutzt“. Damit ist auch Herr Kopp und seine Clique erschöpfend charakterisirt und es ist nur zu wünschen, daß seine Rede in ganz Deutschland bekannt werde, damit Jedermann erfahre, was es mit dem dermaligen deutschen Schützenvorstand und seinen Agitationen auf sich hat.“

Wir entfernen uns von der Gesellschaft, welche in Vorstehendem hinlänglich charakterisirt ist, wohl nicht zu weit, wenn wir den Ausbrüchen jener deutschthümelnden Demokratie, mit der der gesunde politische Sinn unseres Volkes nur noch wenig oder gar nichts gemein hat, als eine Probe der Tendenzen und des Stils, welche die ultramontanen Blätter Baierns kennzeichnen, einige Auszüge aus dem in München erscheinenden „Bairischen Vaterland“ anreihen. Süddeutscher Particularismus hat ja die Ehe zwischen jener sogenannten Demokratie und dem finstersten Pfaffenthume schon längst für geheiligt erklärt und wir glauben, daß diese uns freilich stets unnatürlich genug erschienene Ehe ihre wahre Natur nicht treuer an's Licht bringen kann, als in den folgenden Mittheilungen des „Bairischen Vaterlandes“ geschehen ist. Diese Zeitung enthält nämlich in der Nummer vom 14. Juli einen angeblichen Brief eines Kurhessen, der jüngst in Horzowitz, dem Gute des Kurfürsten in Böhmen, war, „um seine Landsleute zu besuchen“. Bei dieser Gelegenheit bekam er auch den „künftigen Thronsessel“ zu sehen. Er schreibt dann dem „Vaterland“ weiter:

„Es ist eine reine Erfindung der bekannten Berliner Lügenfabrik, wenn die literarischen Landsknechte dieser Fabrik die Nachricht in die Welt setzten, als der Kurfürst auf dem Sessel Platz genommen habe, sei derselbe aus dem Leime gegangen! Dieser Thronsessel ist so fest, daß ich mich des Ausspruchs nicht erwehren konnte, er werde im Leime selbst noch Preußen überdauern! Doch die Hauptsache, die ich Ihnen schreiben wollte, ist folgende: Während des Rückzuges des „herrlichen Kriegsheeres“ im Jahre 1866 aus Böhmen kam eine Abtheilung des Corps von Herwarth v. Bittenfeld auch durch Horzowitz und kaum angekommen, gewahrte man in dem Schloßpark unseres Kurfürsten fünf preußische Landeskinder, welche uns hessische Landeskinder in Böhmen mit ihrem Blute er— preußt hatten, an den Bäumen baumeln, ein Anblick, den bald auch einige Privatgärten gewährten. Auf Anfrage der Beamten unseres Kurfürsten auf der Herrschaft Horzowitz erhielten diese den königlich preußischen Intelligenz-Staats-Bescheid: das sei im Felde, wo man mit affenartiger Geschwindigkeit von einem Orte zum andern vorrücke und keinen Mann einstecken könne, die gewöhnliche Strafe! — Merken Sie ja, daß mein Brief nicht aus dem 13. oder 15. Jahrhundert ist! Die Procedur des Aufhängens wurde folgendermaßen vorgenommen: Die Ellbogen spitz nach hinten gedrückt, wurden die Hände vor der Brust des pickelbehäupteten preußischen Landeskindes so zusammengebunden, daß man knapp einen festen Knüppel durch die Ellenbogen über den Rücken weg stecken konnte. An diesen Knüppel ward dann ein Strick gebunden, vermittelst dessen der Hohenzollern-Soldat an dem ersten besten Baumast so hoch hinauf zwischen Himmel und Erde gezogen wurde, daß er selbst mit den Fußspitzen die Erde nicht berühren konnte. Unter den jammervollsten Schmerzen mußten so die uniformirten armen Intelligenzpreußen ihre Strafzeit abbaumeln (die ganze Procedur wird natürlich durch fette Schrift illustrirt). Schade, daß der Berliner Generalstab hierüber keine Statistik veröffentlichte, man könnte dann ungefähr ausrechnen, wie viele kurhessische oder hannoversche Mußpreußen im königlichen Rock an den Bäumen baumeln müßten — wenn wir bei der demnächstigen preußischen Bundesvertrags-Kündigung den Hohenzollern Baiern erobern müssen, oder wie viel Baiern zu baumeln hätten, wenn sie als Mußpreußen zur Eroberung Würtembergs ausziehen müssen. — „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?“ Und ob wir sie kennen! Es sind ja die Farben, die man bei jedem Leichenbegängniß sieht: schwarz weiß!“

Aehnlicher Art ist der übrige Inhalt des Blattes, namentlich der vom Basler Frieden handelnde Leitartikel, nach welchem dieser Friede „die süddeutschen Fürsten zum vielbeklagten Rheinbunde zwang, wie die preußische Politik seit 1866 die süddeutschen Völker im Herbst dieses oder im Anfange des nächsten Jahres zu einem neuen Rheinbunde zwingt.“

Gewiß höchst erbauliche Proben von dem im Süden unseres Vaterlandes noch hier und da herrschenden Geiste. Doch — was sagen wir denn im Süden? Wir würden unserer Pflicht nicht genügen, wenn wir nicht schleunigst hinzufügen wollten, daß auch das Sachsenland ähnliche Früchte des wildesten Preußenhasses noch immer erzeugt. Bringt doch die „Sächsische Zeitung“ vom 17. Juli keinen geringeren Beweis für die völlige Verwahrlosung des deutschen Geistes, an welcher sie krankt, als die folgende Zuschrift:

„Unabhängiges Rheinland“.
(Eine Zuschrift aus Köln.)

„In dem Vertrage, den Oesterreich 1866 kurz vor Ausbruch des Krieges mit Baiern geschlossen, soll nicht nur von etwaigen Gebietsveränderungen und der vollen Entschädigung Baierns die Rede gewesen sein, sondern man habe ganz bestimmt die Gründung eines aus Rheinpreußen, Rheinbaiern und Rheinhessen zusammenzufügenden Königreichs Niederrhein stipulirt, das einen Herrscher in der Person des Fürsten Thurn-Taxis erhalten und gleich Belgien neutralisirt werden sollte. Die borussistischen Blätter von allen Farben erheben hierüber großen Lärm, ich kann geehrter Redaction aber versichern, daß wir Rheinländer damit vollkommen zufrieden wären. Was kann uns Besseres beschieden werden, als Freiheit und Autonomie, ein Ripuarischer Staat, der wieder, wie in alten Zeiten eine Rolle in der deutschen Geschichte spielen könnte.

„Seit Jahrhunderten sind die Rheinlande, oder wie sie in alten Urkunden heißen, die Riflande, zerrissen und zerfetzt worden, bald unter französischen, bald anderweiten Herrschern, und jetzt, wo sich uns die Aussicht bietet, wieder als ebenbürtiger Stamm mit voller Autonomie neben unseren deutschen Brüdern auftreten zu können, sollen wir einen Schrecken davor bekommen, weil dies den Herren Berlinern, Aristokraten wie Demokraten, unangenehm sein könnte, sintemalen es deren Herrschergelüsten einen Riegel vorschieben würde.

„Man will uns vor Frankreich bange machen, — nun, so viel Muth als die Belgier bewiesen haben, als es galt ihre Unabhängigkeit gegen Frankreich zu wahren, so viel besitzen auch wir, um so mehr, als wir im Verein mit eben diesem Belgien und dem stammverwandten Holland, dazu noch Deutschland im Rücken, absolut nichts von Frankreich zu besorgen hätten. Wir sind in der That längst müde, hier am Rheine bloß für Preußen Schildwache zu stehen, mit der erbaulichen Aussicht, im Falle eines Krieges von Freund und Feind zertreten zu werden, ohne schließlich etwas anderes zu gewinnen, als eben wieder preußische oder französische Schildwache zu bleiben. Mögen die Berliner und die wackeren Bremer Republikaner räsonniren, so viel sie wollen, ein selbstständiges Rifland im Bunde mit Belgien und Holland und wohlverstanden auch mit dem übrigen Deutschland, gefällt uns über alle Maßen wohl.“

Mit Recht überläßt es die „N. A. Z.“ der Presse der Rheinlande, auf diesen Wunsch ihrer angeblichen Mitbürger die Antwort zu geben.

Wenden wir uns nach dieser, für uns in der That nicht erfreulich gewesenen Umschau auf einem Terrain, welches freilich Beachtung genug noch verdient, zu den wichtigsten unter den neuesten Erscheinungen des Auslandes: so haben wir zunächst aus Italien nur die Nachricht zu registriren, daß über das Schicksal der Kammer noch nichts entschieden ist und daß es für wahrscheinlich gilt, daß sich im kommenden Herbste wieder dasselbe Ministerium und dasselbe Parlament zusammenfinden werden.

Aus Rom meldet die „Corr. Havas“: „Es steht ganz außer Zweifel, daß der römische Hof sein Concil lieber auf eigene Gefahr und ohne Theilnahme der Regierungen abhalten, als sich deren Wohlwollen und bis zu einem gewissen Grade deren Mitwirkung dadurch sichern will, daß er mit ihnen die Fragen von gemeinsamem Interesse verhandelt, über welche die Versammlung sich auszusprechen haben wird. Hierdurch bekundet er selbst die Trennung der Kirche vom Staate, gegen welche er doch so viele Bannstrahlen geschleudert hat. Da indeß diese Trennung noch keine vollendete Thatsache, sondern erst im Werden begriffen ist, so wird der heilige Stuhl wahrscheinlich einen Mittelweg einschlagen zwischen dem, was zur Epoche des Concils von Trient geschah und dem, was einst geschehen wird, wenn das Princip der Trennung überall so zur Durchführung gekommen ist, wie in den Vereinigten Staaten. Die Regierungen würden nämlich beim Concil nicht vertreten sein, ihre Gesandten aber würden den Phasen desselben folgen und Vorstellungen machen oder wenigstens Wünsche darlegen, welche die Versammlung nothgedrungen einigermaßen in Betracht ziehen müßte. Was man auch von der Action der deutschen Staaten gesagt haben möge, sowie von den Noten, die sie bezüglich des Concils an die römische Curie zu richten die Absicht haben sollen, so ist eher anzunehmen, daß sie die zuwartende Haltung der anderen Mächte nachahmen werden.“

Was die französische neue Ministerliste betrifft, so kann dieselbe kaum besser beurtheilt und gerichtet werden, als durch die Bemerkung, daß die einzigen Organe, welche ihre höchste Befriedigung über sie aussprechen, der „Public“ und das „Pays“ sind. In welcher Weise sich die unabhängigen Pariser Blätter über dieselbe geäußert haben, ist unseren Lesern bekannt. Ganz übereinstimmend mit uns erklärt auch die Wiener „Presse“: „Nicht ein Name bietet dafür Bürgschaft, daß das vieldeutige Programm vom 12. Juli eine freisinnige Deutung erhalten soll, nicht ein Mann unter den Großwürdenträgern, deren Ernennung erfolgt ist, wurde bisher als Träger einer politischen Fortschrittsidee genannt.“ Wenn aber die „Presse“ hinzufügt: „Die einzige indirecte Garantie, daß der Personenwechsel in der That auch einen vollständigen Systemwechsel inaugurire, liegt in dem Rücktritte des Staatsministers“: so möchten wir dagegen erinnern, daß sich, seitdem die Aussicht für den Staatsminister, seine frühere Wirksamkeit nur in etwas veränderter Weise fortzusetzen, bedeutend verstärkt hat.

Die Niederlage, welche das englische Ministerium im Oberhause erlitten hat (siehe die tel. Dep.), konnte die Entscheidung über das Schicksal des Ministeriums wie der mit ihm aufs Engste verschwisterten Bill nur beschleunigen. Natürlich ist man auf diese Entscheidung gespannt. Daß sie zu Gunsten des Ministeriums ausfallen werde, glauben wir noch gar nicht bezweifeln zu müssen.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 20. Juli. [Die hannoversche Rente. — Der Staatsschatz. — Hohe Gäste.] Wie es einerseits richtig ist, daß die Staatsregierung keinen Augenblick Anstand genommen hat, die der Provinz Hannover gesetzlich zustehende Rente auch für das laufende Jahr auszahlen zu lassen, so ist doch andrerseits nicht wohl einzusehen, wie

in einem Theile der Presse der Regierung hieraus gewissermaßen ein Vorwurf gemacht werden kann, daß darin eine Bevorzugung dieser Provinz vor den übrigen Landestheilen liege, bei welchen aus Sparsamkeits-Rücksichten gleich große Geldaufwendungen nicht stattfänden. Nimmt die Provinz Hannover in diesem Falle wirklich eine anscheinend bevorzugte Stellung ein, so ist dies die einfache Consequenz der bestehenden Gesetzgebung. Kein Unbefangener hat bis jetzt an die Regierung die Forderung gestellt, ihren gesetzlichen Verpflichtungen etwa nicht nachzukommen, ebenso wenig wird aber auch von der Regierung verlangt werden können, falls die Einnahmen hierzu nicht zur Verfügung stehen, daß sie für die übrigen Provinzen gesetzlich nicht feststehende Ausgaben mache. Billig Denkende werden es vielmehr gerechtfertigt und natürlich finden, daß die Ausgaben eben streng nach den disponiblen Einnahmen bemessen werden. — Dem Vernehmen nach hat gegenwärtig der Staatsschatz das durch Gesetz vom 28. Septbr. 1866 auf Höhe von 30 Millionen Thalern erwartete Maximum erreicht. Selbstredend wird nunmehr in Gemäßheit dieses Gesetzes verfahren werden. Absatz 4 des § 2 des erwähnten Gesetzes (G. S. de 1866 pag. 607) lautet: „Die dem Staatsschatze durch die Cabinetsordres vom 17. Juni 1826 übereigneten Einnahmen fließen, sobald die baaren Bestände desselben durch fernere Einziehungen über 30 Millionen erhöht werden würden, den allgemeinen Staatsfonds als Einnahmen, welche in dem Staatshaushalts-Etat als Deckungsmittel aufzunehmen sind, zu. Soweit über dieselben als Deckungsmittel im Staatshaushaltsetat des betreffenden Jahres oder anderweitig unter Zustimmung der beiden Häuser des Landtags verfügt wird, sind sie zur Tilgung von Staatsschulden zu verwenden und an die Staatsschulden-Tilgungskasse abzuführen.“ — Der Besuch des Prinzen **Friedrich** der Niederlande nebst Gemahlin und Tochter am königl. Hof in Ems ist nur von kurzer Dauer gewesen. — Die Großfürstin **Helena**, welche am 18. d. M. von Petersburg abgereist ist, ihres Gesundheitszustandes wegen aber nur mit Unterbrechung reisen darf, wird heut Abend hier eintreffen. Sie wünscht aus demselben Grunde im absoluten Incognito zu verbleiben und sind deshalb alle Empfangsfeierlichkeiten untersagt worden. — Die Nachricht, daß in den nächsten Tagen der Baron v. **Arnim** aus Rom nach Berlin kommen werde, ist ungenau, da derselbe sich schon seit ungefähr 3 Wochen in Kissingen zur Kur befindet.

Königsberg, 17. Juli. [Ueber die Theaterzustände Königsberg's] soll, wie die „Pr. Litt. Ztg.“ hört, der Ober-Präsident v. Horn sich im höchsten Grade mißbilligend geäußert, ja angedeutet haben, daß der königliche Zuschuß von 2000 Thlrn. pro anno künftighin in Wegfall kommen dürfte, wenn das Theater nicht das werden sollte, was es sein müßte: „Volksbildungs-Anstalt“, nicht aber, wie seit einer Reihe von Jahren, eine Pflanzstätte gemeiner, sittenverderbender Possen, Farcen und obscöner Darstellungen. Jene 2000 Thlr. werden den Actionären des Theaters bewilligt, zumeist für die von Generalen und Präsidenten besuchte Königsloge.

Amtlich wird mitgetheilt, daß der Typhus nur noch in den Kreisen Niederung, Angerburg, Tilsit, Pillkallen, Lyck, Hydekrug und Johannesburg vorkommt, daß aber auch dort im Ganzen nur 90 Kranke am Schlusse des vorigen Monats gezählt wurden. In den Kreisen Goldap, Darkehmen, Gumbinnen, Sensburg, Insterburg, Lötzen, Ragnit, Stallupönen und Oletzko ist die Krankheit **gänzlich erloschen**. In der Zeit vom 1. Januar d. J. bis zum 30. Juni erkrankten in dem Regierungsbezirke Gumbinnen überhaupt am Typhus 4035 Personen, davon starben 367, 3578 genasen und 90 sind noch in ärztlicher Behandlung.

Aus Mecklenburg, 18. Juli. [Der Teufel in Mecklenburg.] Mecklenburg hat auch einen **Oberkirchenrath**, und daß der eine kräftige Stütze des Glaubens an den **persönlichen Teufel** ist, wird Niemand wundern. In Mecklenburg haust der Teufel und alles Neugeborene ist sein, bis er ausgetrieben. Solches geschieht durch die **abrenuntiatio diaboli**, so ein wesentlicher Bestandtheil der mecklenburgischen Taufe ist. Bei allen mecklenburgischen Landeskindern scheint die Austreibung nicht vollständig gelungen zu sein, denn es finden sich unter ihnen etliche, welche die Existenz eines persönlichen Teufels leugnen, der sicherste Beweis, daß sie ihm mit Haut und Haaren verfallen sind. Natürlich wollen diese aufgeklärten Teufelskinder, wenn sie Väter werden, bei der Taufe ihrer Kinder keine Teufelsabschwörungen vornehmen lassen. Da kommt aber der Oberkirchenrath und wehret diesem diabolischen Verlangen. Also geschah es mit dem Kinde des Gutsbesitzers Dr. **Bade** auf Griebow. Als es das Licht der Welt erblickt, sandte der Vater am 6. Juli folgenden Brief an den hohen großherzoglichen Oberkirchenrath in Schwerin:

Von Seiten des hohen Oberkirchenraths ist die Entsagung des Teufels bei der Kindertaufe trotz langjährigen Widerstrebens der Stände jetzt definitiv als Taufformel den lutherischen Geistlichen vorgeschrieben. In Erwägung, daß mit meiner innersten Ueberzeugung die Idee eines persönlichen Teufels unvereinbar ist, daß ich folglich den selbstverständlichen Wunsch hege, daß auch meinen Kindern eine solche Idee fern bleiben möge, in Erwägung ferner, daß bei Gelegenheit der Taufe meines Kindes, die Taufzeugen, welche meine Ueberzeugung hinsichtlich des Teufels theilen, dadurch, daß dieselben einem für sie nicht existirenden Wesen entsagen sollen, gewissermaßen zur Heuchelei gezwungen werden; in Erwägung endlich, daß in den meisten protestantischen Ländern Deutschlands diese Entsagung des Teufels nicht stattfindet, also dort der Teufelsglaube nicht als ein wesentliches Postulat des Christenthums betrachtet wird; in Erwägung alles dessen fühle ich mich gedrungen, das ergebenste Gesuch zu stellen, der hohe Oberkirchenrath wolle in Betreff der bevorstehenden Taufe meines jüngstgebornen Kindes den competenten Prediger meiner Gemeinde von dem Gebrauche der Formel der Teufelsentsagung dispensiren, event. uns gestatten, die erwähnte Taufe durch einen benachbarten **preußischen Prediger** vollziehen zu lassen, womit ich verharre eines hohen Oberkirchenrathes ehrerbietigst gehorsamster

Dr. Bade.

Hierauf ist folgende Antwort vom Oberkirchenrathe eingegangen:

Friedrich Franz von Gottes Gnaden, Großherzog von Mecklenburg ꝛc. Unsern gnädigsten Gruß zuvor! Bester, lieber Getreuer! Wir sind eurem unter dem 6. huj. vorgetragenen Gesuche um Weglassung eines Abschnittes des Taufformulars bei der Taufe des Euch jüngst geborenen Kindes oder eventualiter um Dispensation de nexu parochiali für den besagten Act zu entsprechen um so weniger im Stande, als das Taufformular nicht, wie ihr annehmt, trotz des Widerstrebens der Stände, sondern unter erklärter Zustimmung der Stände erlassen und damit ein Theil der von Uns aufrecht zu erhaltenden Kirchenordnung geworden ist, in welcher überdem der fragliche Abschnitt sich je und je befunden hat. Wir verbleiben Euch in Gnaden gewogen.

Gegeben **Schwerin**, am 10. Juli 1869.

Ad mandatum Serenissimi proprium. Der Oberkirchenrath **Kaysel**.

Wie wir erfahren, wird Dr. Bade gegen diesen Bescheid beim Oberbischof (**summus episcopus**) d. i. dem Großherzoge Verwahrung einlegen. Was aber sein Verlangen nach einem **preußischen Prediger** anlangt, so möge der Himmel ihn behüten, daß er nicht aus dem Regen in die Traufe komme. (Magd. Ztg.)

Hannover, 19. Juli. [Die Bezirkssynode zu Zarschold] verdient außer dem Umstande, daß auf ihr der Vertreter des Landes-Consistoriums die überraschende Mittheilung gemacht hat, die **Volksschule** solle unter dem **Consistorium** verbleiben, noch wegen zwei anderer Gegenstände eine besondere Erwähnung. Es sind auf ihr die Anforderungen an den Staat behufs einer strengeren **Sonntagsfeier** einerseits entschiedener als auf anderen Synoden hingestellt, andererseits energischer zurückgewiesen worden. Die Vertreter des Staates haben den geistlichen Ansprüchen gegenüber mit Recht geltend gemacht, daß der Staat nur die Pflicht habe, **äußere** Störungen des Gottesdienstes zu verhindern, daß es aber Sache der Kirche sei, auf eine bessere Sonntagsfeier hinzuwirken; und der Vertreter des Consistoriums hat ihnen Recht geben müssen, indem er namentlich hervorhob, der Staat mache selbst bei seinen Eisenbahn- und andern Unternehmungen keinen Unterschied zwischen Sonntag und Wochentag, könne deshalb auch nicht wohl von seinen Angehörigen fordern, was er selbst nicht leiste. Der geistliche Herr bedauert dies sehr; wir bezweifeln jedoch, daß daraus der Staat Veranlassung nehmen wird, zu einer Betriebseinstellung am Sonntag sich zu verstehen, mit welcher weder seiner Kasse noch dem erholungsbedürftigen und suchenden Publikum gedient sein würde. Eine bestimmte Art von Sonntagsentheiligung hat die Synode mit einem wuchtigen Schlage getroffen. Sie hat erklärt: „Das Abhalten von Auctionen am Sonntage ist Sünde.“ (Magd. Ztg.)

Hannover, 20. Juli. [Gast. — Oberst Buhse †.] Der Großherzog von **Mecklenburg-Schwerin** traf vorgestern Nacht 1 Uhr 15 Min. hier ein, um den auf der Vahrenwalder Haide stattfindenden Artillerie-Schießübungen beizuwohnen. Gestern Abend beehrte der Gast das Tivoli mit seinem Besuche und verweilte über eine Stunde in dem Etablissement, wo derselbe sich längere Zeit mit Hrn. Röpke unterhielt. — Oberst **Buhse**, einer der letzten Kämpfer der vorm. englisch-deutschen Legion, ist am 17. d. M. gestorben. Er war 1786 zu Hannover geboren und begann 1805 seine militärische Laufbahn. Fast sämmtliche bedeutenden Schlachten, Gefechte und Belagerungen auf der pyrenäischen Halbinsel hat der Verstorbene mitgemacht. 1848 schied er aus dem activen Militärdienste. — In letzterer Zeit sind zwei verschiedene Sorten falscher Zins-Coupons zu Obligationen der hannoverschen Landes-Credit-Anstalt zum Vorschein gekommen. — Die Beschlagnahme der „D. V.-Z.“ ist, wie die Kronanwaltschaft der betr. Redaction mitgetheilt hat, von derselben nicht bestätigt worden. (Z. f. N.)

Wiesbaden, 17. Juli. [Die nassauische Protestanten-Conferenz] hat an das Cultministerium eine wohlmotivirte Vorstellung gerichtet, die mit folgender Bitte schließt: „1) Es möge die Einführung der für den Consistorialbezirk Wiesbaden projectirten Presbyterialordnung sistirt werden. 2) Es möge eine Synode berufen werden zur Berathung und endgiltigen Feststellung der Verfassung in allen ihren Theilen. 3) Es möge zu diesem Zwecke ein Wahlgesetz erlassen werden, welches insbesondere bestimmt: a. daß die Synode aus mindestens ebenso vielen weltlichen wie geistlichen Gliedern bestehe; b. daß dieselben durch eigens zu diesem Zwecke aus der Gemeinde direct gewählte Wahlkörper ernannt werden sollen.“ (F. J.)

Heidelberg, 18. Juli. [Für den gegen Ende des Monats August hier stattfindenden deutschen Juristentag] wird auf dem Ludwigsplatze (inmitten der Stadt bei dem Museum und dem Universitätsgebäude gelegen) eine **große bretterne Hütte** errichtet, indem es an einem größeren Versammlungslocal hier fehlt und man das von der einen und andern Seite vorgeschlagene Landhaus auf dem Schlosse nicht für geeignet befunden hat. (D. A. Z.)

[Confessionslose Schulen.] Aus **Bergzabern** vom 17. Juli berichtet man dem „Pfälzer Kurier“: „Von 27 Israeliten haben 25 für, von 308 Protestanten 260 für, Niemand gegen die Einführung der **Communalschulen** gestimmt. Die Abstimmung der Katholiken ist vertagt worden.“

Italien.

Florenz, 17. Juli. [Zur Bestechungs-Angelegenheit] schreibt man der „N. fr. Pr.: Der Bericht der Untersuchungs-Commission ist noch nicht erschienen, wird übrigens nur mit sehr mäßiger Ungeduld erwartet. Mit größerer Spannung sieht man den Ergebnissen der beiden mit der parlamentarischen Untersuchung in enger Verbindung stehenden Proceduren gegen die Diebe der Fambri'schen Papiere und wegen des Mordanfalles auf Lobbia entgegen. In der letzteren Sache soll der erste Untersuchungsrichter die Meinung ausgesprochen haben, daß eine bloße Simulation angenommen werden müsse. Was den Diebstahl der Fambri'schen Briefe angeht, so wurde der Hauptdieb Burci im Besitze einer größeren Summe Geldes befunden; allein bis jetzt läugnet er, daß er das Geld als Preis für die Begehung des Diebstahls oder für die Auslieferung der gestohlenen Papiere erhalten habe. Gemäßigte Organe wollten schon mehrfach wissen, daß Lobbia seine Stelle als Major im Generalstab aufgeben werde; doch hat sich dies bis jetzt nicht bestätigt. Möglicherweise wird aber das Offiziercorps ihm das längere Verbleiben erschweren. Dafür wird Lobbia von Anderen als Held und Märtyrer gefeiert.

[In Neapel] ist es zu schweren **Studenten-Excessen** gekommen. Eine Anzahl Studenten, welche mit einer Aenderung in der Form der Prüfungen unzufrieden waren, drangen in die Säle, warfen den Professoren Tintenfässer und Schiefertafeln an den Kopf, verwundeten mehrere und trieben etwa 100 Studenten, die sich zur Prüfung eingefunden hatten, auseinander. Erst später, als das Militär einschritt und ein Dutzend der Tumultuanten verhaftete, wurde das Universitätsgebäude geräumt. Die Soldaten selbst waren grade nicht in guter Laune und gegen die Regierung verstimmt, weil bei den während der großen Hitze vorgenommenen Uebungsmärschen mehrere in den Straßen Neapels todt niedergesunken waren; die Untersuchung hat indeß ergeben, daß bei einem vor der Stadt gemachten Halt viele Soldaten trotz aller Abmahnung gierig Wasser tranken und ins Hospital gebracht werden mußten.

[Banditen.] In den Provinzen **Catanzaro** und **Cosenza** herrscht große Freude wegen der endlichen Ausrottung des Brigantenthums, nachdem der gefürchtete Bandit **Palme** im Kampfe mit den Truppen gefallen.

[Aus Sicilien] wird gemeldet, daß dort in Folge der Verheerungen der Seuche mehr als 300,000 Stück Vieh umgekommen sind. Die Weideplätze bleiben ohne Ertrag und die dem Getreidebau nothwendige thierische Dungkraft ist vollständig unzureichend geworden. Die Preise von Milch und Fleisch sind beträchtlich gestiegen. Im Innern der Insel fehlt letzteres gänzlich, und in **Palermo** ist es ein Luxus-Nahrungsmittel geworden. Das Kilogramm wird auf dem Markt zu 2—3 Franken verkauft. Der Verbrauch hat ungemein abgenommen, da die niedere und Mittelkassen sich kaum noch der Fleischnahrung bedienen. In Palermo, einer Stadt von 200,000 Seelen, werden kaum 20 Ochsen den Tag geschlachtet, von denen ein Theil zum Unterhalt der Truppen und Hospitäler bestimmt ist. Sicilien ist mithin auf die Vieh-Einfuhr angewiesen, so beschränkt selbst immer der augenblickliche Verbrauch sein mag. Fremde Viehzüchter könnten mithin in diesem Lande einen ertragreichen und ergiebigen Absatz finden. In Girgenti wird sich übrigens demnächst ein **Congreß sicilianischer Thierärzte** versammeln, um über die Maßnahmen zu berathen, durch welche einer so bellagenswerthen Lage abgeholfen werden kann.

Rom, 16. Juli. [Bezüglich des Concils] und der auf dem-

⊙ Eine Nacht im Polizeigefängniß einer großen Stadt.

Von Oscar Hanke.

Als ich in einer der größten Städte der preußischen Monarchie meiner Dienstpflicht als einjährig Freiwilliger genügte, wurde ich eines schönen Tages wieder einmal auf Wache commandirt. Während sonst die Aussicht, in dumpfer Wachtstube ohne jeden Comfort und oft nicht grade in besonders anziehender Gesellschaft vierundzwanzig Stunden zuzubringen, wenig Verlockendes für mich hatte, war ich diesmal doch minder unangenehm davon berührt. Denn zunächst war es das Polizeigefängniß der Stadt, welches ich mitbewachen sollte; außerdem hatte es ein mir wohlwollendes Schicksal so gefügt, daß die Wache grade die Nacht von Sonnabend zu Sonntag umfaßte, in welcher in der Regel eine größere Razzia von der Polizei unternommen wurde. Aus diesen Gründen glaubte ich also einer interessanten Nacht entgegensehen zu können, und meine Erwartung sollte nicht enttäuscht werden.

Ich hatte die erste Nummer und schilderte im inneren Hofe des Gebäudes. Die freien Stunden, die mir am Tage blieben, benutzte ich dazu, mich einigermaßen mit der Einrichtung des Gefängnisses bekannt zu machen. In dem an die Straße stoßenden Flügel des Hauses saßen die Damen der höheren demi-monde, welche wegen irgend eines Vergehens gegen die Polizeigesetze zu mehreren Tagen Arbeitshaus verurtheilt waren, es aber vorzogen, gegen Erlegung einer bestimmten Geldsumme ihre Strafe hier im beschaulichen Nichtsthun abzubüßen. Es fiel mir auf, daß, so oft ich eine dieser Damen zu Gesicht bekam, diese, wenn auch in Sammet und Seide gekleidet, doch stets ohne Crinoline war. In den Augen der Polizeibeamten scheint nämlich die Crinoline nur ein Vorrecht der freien Frauen zu sein; ist aber erst die Schwelle dieses Hauses überschritten, so müssen sie diesen Schmuck — wenn anders die Crinoline ein Schmuck des schönen Geschlechts genannt werden darf — ablegen. Der andere Theil des Gefängnisses enthielt in seinen unteren Räumen Zimmer für die männlichen Individuen, welche mit einer wohllöblichen Polizei in Collision geriethen, während im ersten Stockwerk sich das Local für die Hefe des weiblichen Geschlechts befand. Wahrlich, hier boten sich meinen erstaunten Blicken Bilder dar, wie sie eben nur das Proletariat einer großen Stadt hervorzubringen vermag. Tiefe Spuren hatten die Leidenschaften auf den Gesichtern dieser den Ausschuß der Menschheit bildenden Geschöpfe eingegraben, deren Züge theilweise fast verthiert vom Laster frech dem Besucher entgegenstarrten. Noch schlimmer aber war, was unsere Ohren zu hören bekamen. In ihren Reden, deren unfreiwillige Zuhörer wir auf unserem Posten wurden, sprach sich eine solch' schamlose Verderbtheit, ja bisweilen ein gewisser Stolz bei der Erinnerung an diese oder jene verübte Gemeinheit aus, daß wir bald die Nähe jener Fenster mieden. In der That, so oft ich auch schon in Zuchthäusern menschliches Laster und menschliches Elend kennen gelernt hatte, — solche Blicke unter den Schleier, der gewöhnlich die bodenlose Tiefe verdeckt, zu thun, hatte sich mir noch nie Gelegenheit geboten. Leider muß ich gestehen, daß das weibliche Geschlecht an Schamlosigkeit das männliche noch überbot, und es gehörte nicht viel Phantasie dazu, um an die Megären des Alterthums erinnert zu werden.

Von den benachbarten Thürmen verkündeten die Glocken die neunte Stunde und mir gleichzeitig die Ablösung von zweistündigem, immerhin ermüdenden Schildern. Ich begab mich alsbald auf die Einladung des diensthuenden Polizeisergeanten nach dem vorderen Theile des Gebäudes und harrte voller Spannung der Dinge, die da kommen sollten. Ab und zu erschienen Polizeibeamte in Civil, eine Nachahmung der Londoner Detectives, und selbst ein geübtes Auge hätte schwerlich in dem anständig, aber nicht auffallend gekleideten Herrn den geheimen Diener des Gesetzes vermuthet. Bald wurden auch neue Bewohner des Gefängnisses eingebracht und leider — meist Mitglieder des schöneren Geschlechtes. Zum Theil waren sie sinnlos betrunken, und ich beneidete keineswegs meine Kameraden, welchen die angenehme Aufgabe zufiel, die Abscheu erregenden Geschöpfe in ihr Lokal zu transportiren; alle aber zeichneten sich durch ihre Frechheit aus. So antwortete eines dieser unglücklichen Wesen auf die Fragen des Beamten nach Namen, Alter u. s. w. mit widerlicher Vertraulichkeit: „O, von uns haben der Herr Commissarius schon Alles im Buche!“ — Eine schon früher gemachte Erfahrung wurde mir damals zur vollen Ueberzeugung, daß nämlich das weibliche Geschlecht, sobald es erst einmal die Schranken des Sittengesetzes überschritten, an ausschweifender Zügellosigkeit das männliche weit hinter sich läßt. Mich mit Ekel erfüllend waren die Scenen; aber ob interessant? Die Frage verneinte ich. Der Beamte, der meine Gedanken errathen mochte, vertröstete mich auf das Erscheinen einiger sehr tüchtigen Collegen, welche gewiß reichlichen „Fang“ mitbringen würden. Und nach Verlauf von kaum einer halben Stunde sollten seine Worte in Erfüllung gehen. Ich will hier nicht alle Scenen jenes Abends aufzeichnen; nur einige, die vorzugsweise meine Aufmerksamkeit auf sich zogen, will ich dem freundlichen Leser erzählen.

Auf ein Klopfen wird die sonst stets verschlossen gehaltene Hausthür geöffnet. Es tritt in Begleitung eines Sicherheitsbeamten ein junges, schönes Mädchen in eleganter Kleidung ein, arretirt wegen eines scandalösen Auftrittes in einem Hotel. Ihre herrlichen blauen Augen schwimmen in Thränen, sie fällt den Dienern des Gesetzes um den Hals, ja wirft sich ihnen zu Füßen und bittet in den flehendsten Worten um Freilassung. Herzzerreißend ist ihr Jammern und Wehklagen; und ich muß gestehen, ich konnte mich des tiefen Eindrucks nicht erwehren, den die schöne, vom Schmerz geknickte Gestalt auf mich machte. Doch der Beamte, dem solche Scenen weniger neu zu sein schienen, begann eben im trockensten Amtstone seine Fragen an sie zu stellen, welche sie aber nur mit von Thränen halberstickter Stimme zu beantworten im Stande war.

„Ihr Name?“

„„Clara K.....“.

„Wie alt?“

„„Im Februar künftigen Jahres werde ich sechszehn Jahre.““

Hier konnte sich der Beamte doch nicht enthalten zu sagen: „Nun, Sie fangen zeitig an!“ Dann fuhr er fort:

„Was ist Ihr Vater?“

„„Kirchendiener.““

„Wo wohnen Sie?“ — Anfangs zögerte sie mit der Antwort; wiederholten, dringenden Fragen gelang es endlich zu ermitteln, daß sich das junge Mädchen von den Eltern getrennt und bei einer im Geruche der Kuppelei stehenden Familie einquartiert habe. Wer hätte hinter so viel Schönheit, so großer Jugend schon solche Verderbtheit vermuthet? Selbst der Beamte verhehlte sein Erstaunen nicht; er fragte schließlich noch, ob sie Geld bei sich führe? — Sie verneinte. Es wurden ihr hierauf Ringe und sonstige Schmuckgegenstände, sowie ihr Barett abgenommen. Während ich nun zufällig die zierliche, geschmackvolle Kopfbedeckung ergriff, fühlten meine Finger plötzlich etwas Hartes, und siehe da! bei näherer Untersuchung fand es sich, daß zwischen dem Futter und dem eigentlichen Stoffe des Hütchens ein blanker Thaler versteckt war! Auf ihre vorherige unwahre Angabe aufmerksam gemacht, enthielt sie sich jeder Erwiderung; der Quell ihrer Thränen schien versiegt; der Schmerz schien ausgetobt, ja, wenn ich nicht irrte, einem gewissen Trotze Platz gemacht zu haben. Ohne die geringste Widerrede folgte sie dem Beamten, welcher sie in ihre Zelle hinaufgeleitete.

Ein anderes Bild, das trotz des furchtbaren Ernstes der Sache doch auch seine heitere Seite hatte. Ein Civil-Polizeibeamter, aber gefolgt von einem Collegen in Uniform, führt ein Mädchen in Begleitung ihres Bruders vor. Auch hier fließen reichlich die Thränen der Dame, welche ebenfalls hübsch zu nennen und elegant gekleidet war. Ganz gegen die Vorschriften der Galanterie wurde der junge Mann zuerst vernommen. Aus seinen Aussagen ergab sich Folgendes: Er war ein junger Handwerksmeister aus der Provinz und hatte sich einmal nach der Schwester in der Hauptstadt umsehen wollen. Nach längerem Suchen hatte er sie endlich nicht, wie er erwartet, „als wackeres Dienstmädchen“, sondern als „feine Dame“ entdeckt und war mit ihr in einen öffentlichen Garten gegangen. Schon ihr ganzes Benehmen fällt ihm auf; auch entfernt sie sich mehrmals von seiner Seite. Plötzlich sieht er, wie sie von dem Beamten arretirt wird; er eilt hinzu, giebt sich als ihren Bruder zu erkennen und besteht darauf, ihr in das Polizeigefängniß zu folgen, um hier den Grund der Verhaftung zu hören. Mir thut der junge Mann, aus dessen Zügen

selben zu construirenden jesuitischen Majorität gehen der „A. A. Z.“ folgende interessante Bemerkungen von hier zu:

„Eine nicht geringe Zahl von Bischofssitzen Amerika's und Australiens ist in diesem Pontificat gegründet worden; ihre dermaligen Inhaber erhielten sie durch Pius IX. Diese amerikanischen Seelenhirten werden auf dem Concil zu den gefügigsten mitgehören. Die Hierarchie hängt in allen ihren Theilen mit den zähesten Fäden zusammen. Von diesem Entgegenkommen der transatlantischen Bischöfe erwartet man hier einen respectablen Ersatz für die stillen und offenen Bedenklichkeiten einer größeren Zahl aus der alten Welt. Die Congregation über Bischöfe und Ordensgeistliche hat von der Ungefügigkeit und dem Widerspruche besonders der Orientalen viel Arbeit, und Cardinal Quaglia, ihr Chef, wurde wohl nur in Folge einer aufreibenden Thätigkeit vor drei Wochen von einer geistigen Paralyse angefaßt, die erst jetzt rückgängig zu werden beginnt. Die „Correspondance“ Louis Veuillot gesteht: „Nichts ist natürlicher, als daß das Concil auf Schwierigkeiten stößt, aber wir begreifen nicht, was auch religiöse Blätter veranlaßt, in den Lärm unserer Feinde darüber mit einzustimmen. Das Concil ist berufen und wird stattfinden. Vielleicht will der Herr in seiner Weisheit dem Geiste der Finsterniß zahllose Mittel des Widerstandes gestatten; Roms Vertrauen aber wird dadurch nicht erschüttert und der Sieg der Kirche wird nur ein um so glänzenderer sein.“ Wenn Niemand noch genau erfahren, was die betreffenden Commissionen des Concils vorbereiten, so liegt das daran, daß die Commissions-Mitglieder es selber nicht wissen, und zwar aus dem Grunde, weil das Concil nur wird thun können, was die große Weltlage ihm bis dahin erlauben mag.“

[Ueber die Concordate mit deutschen Regierungen] schreibt man der „A. A. Z.“ von hier Folgendes;

Es ist bekannt, daß die deutschen Regierungen nach den Freiheitskriegen durch das Unterlassen eines einheitlichen Zusammenhandelns beim Abschlusse der Concordate die letzten kirchlichen Freiheiten an Rom auslieferten. Es ist nicht schwer, im Einzelnen nachzuweisen, wie die Anstrengungen der Besseren für Bewahrung alter Rechte an der gewandten curialistischen Casuistik scheiterten. Die Stimmen der Besseren lauteten damals für die Vereinigung aller katholischen Staaten und Landestheile zu einer einzigen deutschen Nationalkirche, selbst da noch, als Preußen und Baiern verloren gegangen. Eine erfreuliche Episode aus jener trüben Zeit bietet sich uns in dem würdevollen und besonnenen Benehmen Preußens dar, dessen Regierung allen übrigen ein Beispiel gegeben hat, auf welche Weise, nach welchen Grundsätzen und in welcher Sprache mit der päpstlichen Curie zu reden sei. Das könnte in der Art, wie es geschah, jetzt, wo das Concordat von 1821 einen Additionalact betreffs der neu erworbenen und conföderirten Landestheile erhalten soll, freilich nur durch einen dem Geh. Staatsrath Niebuhr geistig ebenbürtigen Mann geschehen, einen Mann, der von gleichem Patriotismus beseelt wäre und wüßte, welche theure Interessen der deutschen Nation Rom gegenüber eben in diesem Augenblicke zu wahren sind. Leute, welche hier das Eigenschaftswort wohl unterrichtet führen, und clericale Blätter, wie die „Armonia“, versichern, dieser Concordats-Nachtrag werde für die katholische Kirche noch vortheilhafter sein, als das Concordat selber, an dessen einzelnen Artikeln bei dieser Gelegenheit übrigens nichts geändert werden soll.

[Hinrichtung.] Als im October 1867 Garibaldi'sche Freischaaren nach Rocca di Papa kamen, entstand unter den politischen Parteien ein Tumult, in welchem Giacomo Martini einen Girolamo d'Ambrogio erschossen haben soll. Dies ist das allgemeine Urtheil; allein der Proceß beseitigte das „soll“, und Martini wurde laut einer gestern angeschlagenen Sentenz vorgestern in Rocca di Papa enthauptet.

[Der jüngere Tognetti.] Die Verwandten Tognetti's, der mit Monti im November vorigen Jahres auf dem Schaffot endigte, wanderten, mit Ausnahme des jüngern Bruders, nach Florenz aus. Vor drei Tagen erstach dieser einen Sigr. Marietti eines unerheblichen Anlasses halber. Beide hatten in einer Osteria getrunken, als einige Sbirren eintraten; Tognetti fing an zu sticheln, was ihm Marietti verwies. Als sich die beiden fortbegeben hatten, wurde dieser von dem andern meuchlings niedergestochen. Der Ermordete war seiner klerikalen Gesinnung halber den Demokraten verhaßt, was zu der Vermuthung veranlaßte: es liege ein politisches Verbrechen vor. Tognetti verschwand sofort: er soll bereits in Neapel angekommen sein

Frankreich.

* **Paris**, 18. Juli. [Ueber die persönlichen Verhältnisse der neuen Minister] erfährt man Folgendes: Der bedeutendste unter den neuen Ministern, schreibt man der „N. Fr. Pr.“ — bedeutend wie der Einäugige unter den Blinden — ist der Nachfolger Lavalette's, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Latour d'Auvergne. Mit seiner Ernennung werden zufrieden sein: der Berliner Hof, weil nicht Drouin d'Lhuys ernannt wurde, und die Ultramontanen; denn Latour d'Auvergne ist ein frommer Katholik und am römischen Hofe bestens angeschrieben. Zum Ueberflusse hat er zum Bruder einen Erzbischof, den Erzbischof von Bourges, der dem Papst gegenüber nicht so widerhaarig ist, wie zuweilen Msgr. Darboy, der Erzbischof von Paris. Ueber das Vorleben des Ministers sind wir Folgendes mitzutheilen in der Lage: Fürst Henri Latour d'Auvergne-Lauragais wurde am 23. October 1823 in Paris geboren, ist demnach gegenwärtig kaum 46 Jahre alt. Die Familie, aus der er stammt, ist eine uralte; ihr entsprossen sechs souveräne Herzoge von Bouillon, drei Cardinäle, zwei Groß-Almoseniers und zwei Marschälle von Frankreich, deren einer der berühmte Turenne war. Das Haus war verschwägert mit den königlichen und fürstlichen Familien Bourbon, Stuart, Medicis, Savoyen, Nassau, Lothringen, Baiern, Sobieski und Hessen-Rothenburg. Gegenwärtig existiren davon zwei Linien, und Chef der älteren (Lauragais) ist eben der in Rede stehende Minister, der seit den Fünfziger-Jahren im diplomatischen Dienste thätig ist. Am 27. September 1857 ging Latour d'Auvergne als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister nach Turin, wo er die Allianz zwischen Frankreich und Sardinien vorbereiten half. Nach dem Züricher Frieden wurde er als Gesandter nach Berlin geschickt. Vom 16. December 1862 bis 13. October 1863 war er Botschafter in Rom und in den letzten $5^1/_2$ Jahren (seit 3. December 1863) Botschafter in London.

Alfred Leroux, der neue Ackerbauminister, war bisher erster Vice-Präsident der Deputirtenkammer. Am 11. December 1815 geboren, ist er in der Vendée und in der Umgebung von Paris reich begütert. Sehr jung, leitete er schon das Bankhaus seines Vaters, eines der größten in Paris, wurde dann Mitglied des Generalrathes der Vendée, hierauf Präsident dieses Rathes. Seit 1852 vertrat er ununterbrochen den zweiten Wahlbezirk des Departements Vendée im gesetzgebenden Körper. An den Finanzdebatten nahm er als Fachmann sehr oft Theil; einmal (1857) war er auch Berichterstatter der Budget-Commission. Seit 1863 wurde ihm alljährlich die erste Vice-Präsidentenstelle im Corps Legislatif übertragen. Mit der ultra-bonapartistischen Majorität ging er immer durch Dick und Dünn. Er gehört jetzt noch als Vice-Präsident der Kammer, dem Verwaltungsrathe der West- und der Lyon-Mittelmeer-Bahn, sowie dem der Société générale und anderer Handelsgesellschaften an, welche Posten er aber nun wahrscheinlich wird aufgeben müssen. In früheren Jahren hat er sich einigemal als Schriftsteller versucht; unter Anderem veröffentlichte er 1842 einen Band Gedichte und zwei Jahre später eine Novelle in der „Revue des deux Mondes“.

Der neue Justizminister Jean Marie Baptiste Duvergier steht bereits in seinem 77. Lebensjahre. Er wurde am 25. August 1792 in Bordeaux geboren, war mehr als dreißig Jahre Advocat und seit 1855 Mitglied des Staatsrathes, in welchem er zum Sections-Präsidenten emporstieg. Man wählte ihn im Jahre 1864, um die Wirren zu schlichten, die sich zwischen der Suez-Gesellschaft und dem Vicekönig von Egypten über ihre gegenseitigen Rechtsverhältnisse entsponnen hatten. Er hat einige rechtswissenschaftliche Schriften veröffentlicht, darunter eine aus sechs Bänden bestehende Sammlung der Institutionen, Charten und Grundgesetze der europäischen und amerikanischen Völker, sowie eine aus 30 Bänden bestehende Sammlung der französischen Gesetze seit 1789.

Graf Prosper Chasseloup-Laubat, der anstatt Vuitry Präsident des Staatsrathes geworden, ist kein Neuling im Ministerium. Er war vom 24. März 1858 bis zum 19. Januar 1867 Minister der Marine und der Colonien. Man bedenke, bis zum 19. Januar 1867; mit anderen Worten, als Napoleon die Reformen vom 19. Januar 1867 ankündigte, trat Chasseloup-Laubat zurück; jetzt, wo auch sogenannte Reformen versprochen worden sind, tritt er wieder ein. Wahrlich, eine frische, sehr frische Kraft hat Napoleon in ihm gewonnen. Graf Chasseloup-Laubat ist erst 64 Jahre alt. Sein Eintritt ins Cabinet dürfte wohl mit Recht als eine Concession an die Kaiserin zu betrachten sein, bei der er in hohen Gnaden steht und die ihn gleich nach Troplong's Tode zum Präsidenten des Senats ernannt wissen wollte. Chasseloup-Laubat's Bedeutung läßt sich am besten aus folgendem Worte des Kaisers über ihn erklären, das auch genau die Grenzen seines Einflusses andeutet: „Chasseloup-Laubat wird nie etwas Ernstes, Gediegenes zu Stande bringen, aber das muß man ihm lassen, Aushilfsmittel weiß er zu finden, wie kein Zweiter.“ Letztere Eigenschaft hatte er namentlich in umfassender Weise als Marine-Minister während des mexicanischen Krieges bewiesen, wo er — um nur nicht Geldanforderungen stellen zu müssen, die in der Kammer vielleicht zu unangenehmen Debatten Veranlassung hätten geben können — die Arsenale bis auf den letzten Rest aufbrauchte, ohne für den Moment seinem kaiserlichen Herrn irgend etwas versagen zu müssen, bis man eines Tages sah, daß er, wie Marschall Randon, über dem Heute das Morgen vergessen und Frankreichs Seemacht in einen Zustand des Verfalles gebracht hatte, der nur durch die eisernste Energie und die bedeutendsten Geldopfer wieder gut gemacht werden konnte. Herr Chasseloup-Laubat weiß übrigens der Kaiserin, als Präsident der geographischen Gesellschaft, wissenschaftliche Neigungen einzureden, und ihm eigentlich ist der Jahrespreis von 10,000 Franken zu danken, den die Kaiserin Eugenie in diesen Tagen für die nützlichste Entdeckung, Schrift, Unternehmung etc. in geographischer Beziehung ausgesetzt hat. Dies ist der neue Minister-Präsident des Staatsrathes, der alles, nur keinen Charakter besitzt.

Herr Bourbeau, der neue Unterrichtsminister, ist 58 Jahr alt und der einzige seiner neuen Collegen, welcher die Interpellation der 116 mit unterzeichnet hat. Anfänglich Advocat, wählte man ihn im Jahre 1847 zum Maire seiner Vaterstadt Poitiers, die er bald darauf in der Nationalversammlung von 1848 in ziemlich demokratischem Sinne vertrat. Später wurde er Professor und Decan der Rechtsfacultät in Poitiers, und man rühmt von ihm außer seiner tiefen Kenntniß des Rechts namentlich eine besondere Klarheit in der Handhabung des Worts.

[Ueber das neue Ministerium] äußert sich das „Pays“ in folgender Weise:

Das Ministerium ist neu gebildet, einige seiner Mitglieder sind ersichtlich zu dem Zwecke gewählt worden, an der Vorbereitung des Senatsbeschlusses mitzuarbeiten, andere lediglich zur Erledigung der Geschäfte. Aber das Wesentliche ist, daß Alle, wie es sich gebührt, der Majorität angehören. Die Departements hatten dem Kaiser eine ungeheure Majorität gesandt, die man auf nicht weniger als 200 Stimmen auf 292 zu veranschlagen hat. Vor einigen Tagen war diese vorhandene, ergebene und entschlossene Majorität wie verdeckt unter dem Schleier einer Intrigue, den gewisse Ehrgeizige gegen gewisse Persönlichkeiten angezettelt hatten. Die Versuche des Tiers-Parti, sich der Gewalt zu bemächtigen, waren geschickt, aber sie mußten ohnmächtig bleiben. In dem Augenblicke, in dem man der Kammer den entscheidenden Einfluß zuweist, ist es nicht leicht, die Gewalt zu escamotiren. Der Kaiser konnte selbst die „Fünf“ (Anspielung auf die Fünf der alten Opposition und auf die famosen fünf Portefeuilles, welche der Tiers-Parti neuerdings für sich beansprucht hatte) zu Ministern machen, aber sie konnten von nun an ihre Portefeuilles nur mit Unterstützung der Majorität bewahren. Die Botschaft schließt den gesetzgebenden Körper inniger an die Regierung an. Nun denn, so soll und wird auch die Majorität den Antheil an der Regierung nehmen, der ihr zukommt.

[Vom Hofe.] Diesen Morgen 9 Uhr hat sich die Kaiserin mit dem kaiserlichen Prinzen von St. Cloud nach Berk-sur-Mer im Pas de Calais begeben, um der Einweihung des Hospitals Napoleon vorzustehen. Dasselbe ist sehr umfangreich und mit Unterstützung der Stadt Paris erbaut, da es als eine Succursale der Pariser Krankenhäuser bestimmt ist, etwa 800 Kinder beiderlei Geschlechts zum Gebrauch der Seebäder aufzunehmen. Die Reisenden, fügt das „officielle Journal“ hinzu, waren der Gegenstand einer wirklichen Ovation seitens der Küstenbevölkerung. Um 9 Uhr Abends waren sie wieder in St. Cloud zurück.

[Die „Reforme“] zeigt an, daß sie momentan zu erscheinen aufhört, da sie sich nicht der Präventiv-Censur ihres Druckers, der sich mehrfach weigerte, schon gesetzte Artikel in die Presse zu geben, fernerhin ausgesetzt sehen will.

* **Paris**, 19. Juli. [Dafür, daß die Kammer-Session vertagt bleibe,] haben sich im heutigen Ministerrathe Forcade, Gressier, Niel, Leroux und Mague, also die Majorität ausgesprochen.

[Der neue Unterrichts-Minister, Herr Bourbeau,] ist ein sehr naher Freund von Duruy. Dieser war es, welcher diesen Herrn bei Gelegenheit der jüngsten Wahlen zum Kaiser brachte und von Napoleon III. zur Bekämpfung der Wahl von Thiers durch Aufstellung seiner eigenen Candidatur bereden ließ. Herr Duruy war es auch, der seinen Freund als Nachfolger empfahl. Herr Bourbeau theilt die Ansichten seines Freundes über den höheren Unterricht und erklärt, sich blos als den zeitweiligen Stellvertreter Duruy's betrachten zu wollen. In der That heißt es, der eben verabschiedete Unterrichts-Minister wolle später wieder in das definitive Ministerium treten. —

[Die Pforte] schreitet zu offenen Feindseligkeiten gegen den Vicekönig. Dieser hatte nämlich zwei seiner Minister, Hassan und Kurschid, nach Konstantinopel gesandt, um dem Sultan Erklärungen über sein Verhalten zu geben. Der Sultan gewann die Beiden für seinen Dienst, indem er Hassan zum Marschall ernannte und auch Kurschid um einen Grad beförderte. Sie sollen nun dazu verwandt werden, gegen Ismail Pascha auszusagen und zu beweisen, daß dieser wirklich gegen seinen Oberherrn complottire.

Spanien.

Madrid. [Zur Vertagung der Cortes.] Der von sieben Abgeordneten aller Parteien eingebrachte und am Donnerstag von den Cortes angenommene Vertagungs-Antrag gründet sich auf die Erschei-

---

Biederkeit und Rechtlichkeit blickten, aufrichtig leid; denn welch traurige Wahrheit sollte er erfahren? Hierauf folgte die Vernehmung der Schwester. Nachdem sie die gewöhnlichen Fragen beantwortet, ließ der erfahrene Beamte einen Augenblick sein prüfendes Auge auf dem Mädchen ruhen und sagte: „Sie sind, dächte ich, auch schon hier gewesen!?“ Aber aufs Neue in Thränen ausbrechend betheuerte sie, daß ihr dieses Unglück zum ersten Male widerfahren wäre. Dann gab der Detective, welcher sie verhaftet hatte, den Grund seines Einschreitens zu Protokoll: sie hatte ihm, dem anständig gekleideten Herrn, in jenem Vergnügungslocale ihre Begleitung angeboten. Vergebens war ihre Entschuldigung, daß sie den Herrn nur verkannt hätte: sie mußte für diese Nacht mit der Gastfreundschaft des Polizeigefängnisses vorlieb nehmen. Mit Resignation sich in ihr Schicksal ergebend, brachte sie nur noch die Bitte vor, sie nicht „nach hinten“ zu bringen. „Ah! mein Püppchen“, sagte da ironisch lächelnd der Beamte, „Sie kennen also schon die Localeinrichtung unseres Hotels! Sehen Sie, ich hatte doch recht, Sie waren schon einmal hier!“ Kaum konnten alle Anwesenden das Lachen zurückhalten, während sie, sich ihrer unüberlegten, äußerst naiven Frage schämend, die Augen zu Boden senkte. — Und was that der Bruder, Augen- und Ohrenzeuge dieser Scene? Man kann sich denken, welche Gefühle seine Brust durchtobten; aber er sprach kein Wort, nur aus dem lebhaften Muskelspiel seines ausdrucksvollen Gesichtes konnte man auf den innern Kampf schließen. Ja er schwieg, als seine Schwester abgeführt wurde, er würdigte die Gefallene gewiß einst heiß Geliebte, keines Wortes, keines Blickes, und da seiner Entfernung nichts im Wege stand, empfahl er sich mit einem artigen, doch kurzen „Gute Nacht, meine Herren!“ Selbst die Beamten, welche im ersten Augenblicke nur zu sehr versucht waren, ihn in eine Kategorie mit jenen ritterlichen Damenbeschützern, so man „Louis“ nennt, zu stellen, konnten dem armen, so schmerzlich enttäuschten Bruder ihre Theilnahme nicht versagen.

Eine längere Pause trat ein. Da ich noch eine Stunde frei hatte, so benutzte ich diese Zeit, um mich auf die harte Pritsche zu werfen. Aber kaum hatten sich meine Augen geschlossen, als der wachhabende Unterofficier in die Wachstube stürzte und rief: „Sofort drei Mann aufstehen und nach vorn kommen!“ Im Augenblicke waren wir aufgesprungen und standen weiterer Befehle gewärtig im vorderen Flur. Welcher Anblick bot sich uns dar! Zwei Gestalten im dürftigen, zerlumpten Anzuge, theilweise mit Blut besudelt, taumelten herein. Der begleitende Sicherheitsbeamte bezeichnete sie als Vater und Sohn und die Hauptbetheiligten einer blutigen Schlägerei, bei welcher soeben ein Mensch auf grauenhafte Weise getödtet worden war. Das saubere Paar wurde sofort getrennt; allerdings wurde, wie ich später erfuhr, nach wenigen Tagen der eigentliche Mörder in einem Spießgesellen der Beiden entdeckt, aber wer diese Menschen gesehen hatte, hielt sie ohne jedes Bedenken der schrecklichen That fähig.

Der Schlaf, der mich vorhin fast übermannt hatte, war jetzt auf einmal verschwunden und ich nahm meinen alten Platz ein. Bald klopfte es auch wieder und es erschienen unter starker Bedeckung sechs Individuen, wegen Obdachlosigkeit aufgegriffen. Die Bummler, auf so ungemüthliche Weise in ihrer Nachtruhe gestört, gewährten einen fast komischen Eindruck; sie schienen die fürsorgliche Liberalität der hohen Polizei gar nicht recht fassen zu können, die ihnen so edelmüthig ein Nachtquartier unter Dach und Fach einräumen wollte. So schnell als möglich wurden sie dann auch, um ihren unterbrochenen Schlummer fortsetzen zu können, an den Ort ihrer Bestimmung gebracht. — Da es inzwischen ein Uhr geworden, bezog ich meinen Posten und belauschte eine recht ergötzliche Scene. Die eben Angekommenen tappten nämlich in dem dunklen Locale nach den hölzernen Pritschen umher; dabei stießen sie öfters an die schon ruhig schlummernden alten Insassen und die Entschuldigungsformeln und andern Höflichkeitsphrasen, welche bei dieser Gelegenheit gewechselt wurden, entstammten sicher nicht Alberti's Complimentirbuche. Endlich waren sie doch alle mehr oder weniger gut placirt; nur einer schien sich nicht beruhigen zu können und erging sich in folgender Standrede: „Nee, aber daß ich so dumm sein könnte, hätte ich alter Fuchs doch nicht geglaubt! Denkt Euch nur, wach' ich da vor Kälte auf und will mich eine Pfeife anzünden. Weil ich aber selber keinen Zündbalken bei mich hatte, gehe ich auf die Straße und finde da einen Mann, den ich um Feuer bitte. Dabei sage ich: „Es ist heute sehr kalt,“ wie man halt so sagt. Da sieht mir der Herr so von der Seite an und spricht: „So, Euch ist sehr kalt? Da habt Ihr wohl gar kein Nachtquartier?“ und pfeift auch schon. Ich nehme Reißaus, aber weiß der Teufel, wie man halt manchmal so dumm ist, ich laufe gerade auf unser Nest zu. Die andern hinter mir her, und so — sind wir halt gefangen.“ Auf einmal scholl es im Chor von den Kameraden: „So hast Du uns also hierher gebracht!“ und wahrscheinlich folgten diesen Worten handgreiflichere Dankesbezeugungen für das unfreiwillige Logis. Eben wollte ich diesen Lärm melden; da erschien aber schon der Polizeibeamte mit dem Unterofficier, und es gelang ihnen, bald die Ruhe wieder herzustellen. Nach wenigen Minuten schon hörte ich das tiefe Schnarchen der Schläfer, und auch jener, der vorher gar nicht einschlafen konnte, bevor er seinem gepreßten Herzen Luft gemacht hatte, schien jetzt ganz zufrieden und mit seinem Schicksal ausgesöhnt zu sein. Was konnte diesen Burschen auch weiter passiren? Ein paar Tage Arbeitshaus war ihre Strafe, und — davon stirbt man nicht, besonders wenn man erst die erste, leicht erklärliche Scheu vor derartigen öffentlichen Anstalten überwunden hat. Und diesen überwundenen Standpunkt schienen die Herren schon erreicht zu haben. —

Bevor ich nach Verlauf von zwei Stunden mein Lager aufsuchte, warf ich einen Blick auf die Liste der eingebrachten Personen. Ihre Zahl betrug sechsundvierzig, darunter siebenundzwanzig vom schönen Geschlecht; übrigens setzte diese ganz respectable Anzahl weniger den Beamten als mich in Verwunderung; denn, wie er mir versicherte, waren erst vor einigen Tagen einundsechszig Personen internirt worden — eine allerdings außergewöhnliche Höhe.

In den Frühstunden des Sonntags wurden die Arrestanten sämmtlich einem höheren Polizeibeamten vorgeführt und nach Befinden entweder in Freiheit gesetzt oder in's Criminal-Gefängniß oder in's Arbeitshaus abgeliefert. Noch eine erschütternde Scene will ich den Lesern nicht vorenthalten.

Es klopfte wieder, und durch die geöffnete Thür tritt eine Frau, dem Anscheine nach dem mittleren Bürgerstande angehörig, ein. Sie frägt, nicht ohne ein Zittern, ein gewisses Bangen in der Stimme verbergen zu können, nach ihrer Tochter und nennt dabei den Namen des Mädchens, welches meine Aufmerksamkeit so sehr erregt hatte. Leider findet sie ihre traurige Ahnung zur noch traurigeren Wirklichkeit geworden und erzählt auf meine theilnehmenden Fragen, wie viel Sorge und Kummer ihr schon die Tochter bereitet hätte. Sie hätte heute einen neuen Versuch machen wollen, sie in das elterliche Haus zurückzuführen; da hätte sie aber erfahren, daß die Gesuchte bis jetzt noch nicht in ihre Wohnung zurückgekehrt wäre. Ein dunkles Gefühl habe sie dann hierher geführt und leider nicht getäuscht. Und still rannen dabei die Thränen über ihre abgehärmten Wangen. Sie bat schließlich um eine Zusammenkunft mit der Tochter; aber siehe da! der Trotz, die Verderbtheit des Mädchens ging so weit: sie weigerte sich trotz alles Zuredens der Beamten auf das Entschiedenste, dem Wunsche der Mutter nachzukommen. „Nun, dann helfe ihr Gott!“ sagte bei dieser Nachricht die tiefgebeugte Frau in einem Tone, der den ganzen hoffnungslosen Schmerz des treuen Mutterherzens offenbarte, und entfernte sich, bedauert selbst von den eben nicht weichherzigen Dienern des Gesetzes. Ob wohl die acht Tage Arbeitshaus, zu denen die junge Sünderin verurtheilt wurde, ihr Inneres bessern und den wohlgemeinten Ermahnungen der Eltern zugänglicher machen werden? Leider muß ich es nach dem, was ich gesehen und gehört habe, bezweifeln; einmal angelangt auf der abschüssigen Bahn des moralischen Verderbens wird die Unglückliche bei ihrem Naturell kaum umkehren und unaufhaltsam dem beklagenswerthen Ende zueilen.

Einen tiefen Eindruck hatten die Erlebnisse der vergangenen Stunden auf mich gemacht, und reicher um manche Erfahrung schied ich von den kleinen vergitterten Fenstern des Polizeigefängnisses, welches so manche dunkle Seite des großstädtischen Lebens birgt.

---

nung, daß bei den letzten Abstimmungen niemals eine hinreichende Zahl von Mitgliedern anwesend war, um eine giltige Entscheidung herbeizuführen. Nach der Geschäftsordnung bedarf es hierzu einer Mehrheit der eingetretenen und zugelassenen Mitglieder (deren es jetzt 330 giebt), aber statt mindestens 166 fanden sich in den letzten Sitzungen zum höchsten 108 ein. Mißvergnügen, Ermüdung, Hitze haben die Uebrigen schon in ihre Heimath, oder in die Bäder Spaniens, oder des südlichen Frankreichs getrieben. In Anbetracht, daß die Ausschüsse ihre Arbeiten noch nicht haben vollenden können, vertagen sich nun die „constituirenden Cortes“ kraft eigenen Beschlusses — nicht durch Erlaß des Regenten — bis zum 1. October und der Präsident der Cortes ernennt eine aus acht Mitgliedern zusammengesetzte Commission, welche dem Bureau der Cortes in den laufenden Geschäften zur Seite stehen soll; beide vereinigt können auch die Cortes, wenn es ihnen nöthig erscheint, zu jeder Zeit vor dem 1. October einberufen. Zu Mitgliedern dieser Commission sind zwei Unionisten Santa Cruz und der Marquis Vega Armijo, zwei Progressisten Madoz und Abascal, zwei Demokraten Gabriel Rodriguez und Romero Giron und endlich zwei Republikaner Sorni und Pi y Margall ernannt worden.

[Ernennungen.] Die Regierung hat dem Ministerwechsel eine ganze Reihe von Amtsenthebungen und Ernennungen folgen lassen, von denen einige zu erwähnen sind. Die Wiederernennung Olozaga's zum Botschafter in Paris ist bestätigt; der spanische Gesandte in London, Herr Tassara, wird abberufen und durch Rancés Villanueva, bisherigen Gesandten in Wien, ersetzt; nach Wien wird Mazo aus Lissabon geschickt und des letzteren Posten übernimmt Fernandez de los Rios. Die spanischen Gesandtschaften in Kopenhagen und Athen werden aus Sparsamkeit aufgehoben; Cortina Rodriguez bleibt als Geschäftsträger in Bern und Karlsruhe, bezieht jedoch kein Gehalt.

[Zur Arbeiterfrage.] Der unermüdliche Agitator F. Garrido hat, schreibt man der „N. fr. Pr.“, am 12. d. Mts. seinen Antrag auf eine parlamentarische Untersuchung über die Verbesserung des Looses der Arbeiter in Spanien begründet. Nicht sowohl in der Kammer selbst, als in einigen Aufsätzen des radicalen Blattes „La Igualdad“ führte er aus, daß die seitherigen Revolutionen ausschließlich dem Mittelstande zugute gekommen seien und daß die Desamortisation der nationalen Güter endlich auch zur Besserung des Looses des vierten Standes dienen müsse. In seiner Begründung führte er verschiedene Beweise dafür an, daß die Arbeiter eine erhöhte Theilnahme und Berücksichtigung verdienen. In Catalonien z. B. haben dieselben schon unter der früheren Regierung geheime Gesellschaften gebildet, um Schulen für sich selbst und ihre Kinder zu gründen. Um die gegen die Arbeiter in Andalusien erhobenen Anklagen des Communismus zu entkräften, erzählte er unter Anderm folgende Thatsachen, von denen ich mich selbst seinerzeit in seiner Gesellschaft überzeugt habe, daß nämlich eine Anzahl von Arbeitern in Jerez vor einigen Jahren ihre Ersparnisse zusammengelegt haben, um ein unbebautes Grundstück zu kaufen. Sie haben dasselbe an den Feiertagen bebauten und in ihm jetzt eine Weinpflanzung im Werthe von nahezu 100,000 Francs besitzen. Eine andere Thatsache, die er gleichfalls erwähnte, ist nicht weniger sprechend. Da der Abgeordnete von Jerez, Paul, der reichste Weinerzeuger dieser Stadt, einen großen Theil seines Vermögens für die Revolution aufgeopfert hat und durch seine gegenwärtige Kammerthätigkeit verhindert ist, nach der Bewirthschaftung seiner Güter zu sehen, so haben sich mehrere hundert Jerezer Arbeiter erboten, ihm seine ausgedehnten Besitzungen zu bebauen. Als seine Mutter sie die Arbeiter hierzu werben wollte, wurde ihr zu ihrem großen Staunen mitgetheilt, daß Alles schon im Reinen sei. Was Garrido nicht erzählte, ist, daß die Arbeiter als einzigen Lohn die Erlaubniß erhalten, ihre Gewehre in den ausgedehnten Kellern Paul's verstecken zu dürfen.

[Der Regent Marschall Serrano] und seine Familie werden nach San Ildefonso in de la Granja übersiedeln, wo auch die Königin Isabella einen Theil des Sommers sich aufzuhalten pflegte.

[Der Handelsstand von Madrid] bereitet eine Petition an die Cortes vor, worin dieselben dringend aufgefordert werden, die Königswahl sobald als möglich vorzunehmen. Die Petenten führen zur Begründung ihres Gesuches die unermeßlichen Nachtheile an, welche die Abwesenheit einer großen Zahl von Familien den Geschäften zufüge, die sich scheuen, nach der Hauptstadt zurückzukehren, in dem Augenblicke, wo die September-Revolution durch die Wahl des neuen Souveräns ihren Abschluß finden werde.

[Frauenclub.] Zu Alicante hat sich ein republikanischer Frauen-Club gebildet.

[Schmuggel.] In Andalusien hat der Schmuggel von jeher im größten Umfange geblüht; seit einiger Zeit aber wird er ganz offen betrieben und die Schmuggler spotten der Zollbeamten mit einer unglaublichen Frechheit. So wurde am 10., auf dem Platze Abastos zu Sevilla eine große Menge Tabak verkauft, der aus Gibraltar eingeschmuggelt worden war; als 15 bis 20 Gendarmen herzukamen, um den weiteren Verkauf zu verhindern, griffen die Schmuggler, unterstützt vom Volke, mit langen Messern die Gendarmen an; auch die Weiber nahmen mit Geschrei an dem Kampfe Theil. Die Gendarmen machten, nachdem sie einen Steinhagel und einige Revolverschüsse ausgehalten hatten und nachdem zwei ihrer Kameraden schwer verwundet worden waren, von ihren Waffen Gebrauch, mußten sich jedoch vor der Uebermacht zurückziehen. Die Schmuggler hatten 2 Todte und 10 Verwundete. Die Bevölkerung Sevilla's war den ganzen Tag über in der größten Aufregung und nicht ein Laden ward geöffnet.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 21. Juli. [Tagesbericht.]

*** [Ein hocherfreuliches Lebenszeichen des schlesischen Protestanten-Vereins.] Soeben kommt uns Nr. 1 der „Flugblätter des schlesischen Protestanten-Vereins, im Auftrage und unter Mitwirkung des engeren Ausschusses redigirt von E. G. Förster“ — zu. Die Nummer enthält: 1) eine Ansprache des engeren Ausschusses an die Leser; 2) Außerordentliche Provinzial-Synoden; 3) der Tag von Worms; 4) Rundschau, und endlich schließlich die Nachricht: daß für den

erften schlesischen Protestantentag
der erste September c.

in Aussicht genommen worden ist. Die Sprache des Flugblattes ist klar, faßlich, überzeugend und warm. Kein Protestant wird das Blatt unbefriedigt aus der Hand legen. Jährlich erscheinen 10 Nummern von diesen Flugblättern zum Preise von 5 Sgr.; eine einzelne Nummer kostet 1½ Sgr. Zu beziehen sind die Flugblätter durch alle Postanstalten und Buchhandlungen. Beiträge und Aufsätze, im Geist der Vereins-Statuten abgefaßt, sind willkommen und der Verlagsbuchhandlung F. Gebhardi hierselbst zu übersenden.

π. [Vacanz.] Sicherem Vernehmen nach scheidet der Königliche Ober-Maschinenmeister der Oberschlesischen Eisenbahn, Herr Sammann, vom 1. August d. J. aus dem Staatsdienste, um die Leitung der von einer Actien-Gesellschaft für Fabrikation von Eisenbahn-Material in Görlitz etablirten Fabriken zu übernehmen. — Als Nachfolger desselben wird der im Maschinenwesen gleich ausgezeichnete, und durch verschiedene Erfindungen und Verbesserungen an Maschinen rühmlichst bekannte Ingenieur, der Königliche Maschinenmeister Herr Grimmer bezeichnet.

+ [Leichenbegängniß.] Heute Vormittag um 10 Uhr fand das feierliche Leichenbegängniß des Kaufmanns Herrn Richard Schreiber vom Trauerhause Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 30 nach dem neuen großen Kirchhofe bei Lehmgruben statt. Der Dahingeschiedene gehörte einem alten schlesischen Patriziergeschlechte an, hatte vor einigen Decennien eines der größten kaufmännischen Geschäfte, in welchem ein sehr bedeutender Handel mit Landes- und Bergwerksproducten betrieben wurde, unter der Firma F. C. Schreiber's Söhne inne, aus welchem er sich wegen vorgeschrittenen Alters seit etlichen Jahren zurückgezogen hatte. Bei dem heutigen Begräbniß waren auch die Inhaber der bedeutendsten hiesigen Handelshäuser als Leidtragende erschienen, und hielt Hr. Lector Schultze im Trauerhause vor dem auf einem Katafalk stehenden mit Blumen und brennenden Kerzen umgebenen Metallsarge die Leichenrede, in der er die vielen Vorzüge des Dahingeschiedenen hervorhob. Nach Beendigung dieser Feier bewegte sich der Leichenconduct nach dem Friedhofe, wo nach erfolgter Segensspendung unter Trauergesängen der Sarg der kühlen Erde übergeben wurde.

+ [Bauliches.] Nachdem jetzt die Legung der eisernen Wasserleitungsröhren in der Ohlauer-Vorstadt vollständig beendet ist, werden nunmehr die Arbeiten auf der Tauenzienstraße und den in dieselbe einmündenden Nebenstraßen ausgeführt.

+ [Besitzveränderung.] Im Wege der Subhastation wurde gestern das auf der Bischofsstraße sub Nr. 4 und Nr. 5 und Mäntlergasse sub Nr. 15 belegene „Hôtel de Silesie“ meistbietend verkauft, und wurde das genannte Grundstück von der bisherigen Pächterin des Gasthofes, Frau Gastwirthin Heintze, um den Preis von 72,000 Thlr. erstanden.

=ββ= [Von der Oder.] Der Strom hat noch gleiche Höhe. Oberpegel 14' 2", Unterpegel 3". — Laut eingegangenen Nachrichten ist der größte Theil der hier abgeschwommenen Kähne in Stettin eingetroffen, dort haben sich die Frachten wesentlich gebessert, indem nach hier viele mit 5 Sgr. pro Ctr. angekommen sind. Allerdings können dieselben höchstens nur 4—500 Centner einladen. Trotz des so ungünstigen Wasserstandes wird doch hier fast täglich abgeschlossen. Der größte Theil der Mehl-Verladungen nach Berlin findet am Bergamt und neuen Packhofe statt. Am Lorenzhofe werden zur Zeit 1000 Ctr. Zink nach Hamburg eingeladen, 1000 Ctr. Zink nach Berlin zu 4 Sgr. Fracht bei 4 Wochen Lieferzeit. Die Frachten stehen gegenwärtig: 4½—5 Sgr. nach Berlin, 5—6 Sgr. nach Magdeburg, 4 bis 5 Sgr. nach Stettin, 5½ Sgr. nach Hamburg bei 9—10 Wochen Lieferzeit.

+ [Polizeiliches.] Dem Kleiderhändler Taucher, welcher mit seinem Waarenlager die Jahrmärkte in der Provinz bezieht, wurde in der Nacht vom 19—20. Juli auf der Tour von Bolkenhain nach Friedeberg von seinem Wagen ein Pack in grauer Leinwand gestohlen, in welchem sich 50 Paar Stoffbeinkleider, 24 Stück Sommerjaquets, 24 Paar Zeugbeinkleider und 14 Stück Stoffjaquets befanden. Der Fuhrmann, sowie die auf dem Jahrmarktswagen sitzenden Personen hatten sich wie gewöhnlich dem Schlafe überlassen, während welcher Zeit der Diebstahl vollführt wurde. — Am Schweidnitzer-Stadtgraben wurde gestern in einem Hause ein alter Corrigende mit einer großen Brechstange betroffen, welcher die Bodenkammer aufgesprengt hatte und im Begriff stand, die Kleidungsstücke eines Dienstmädchens in einen mitgebrachten Sack zu stecken. Der Dieb ergriff zwar die Flucht, doch wurde er glücklicherweise auf der Straße eingefangen und in ihm ein vielfach bestrafter Einbrecher erkannt. — Eine Frauensperson stahl gestern aus dem offenen Wohnzimmer eines Hauses, Kleinburgerstraße Nr. 4, ein Muschelkästchen, in welchem sich eine altmodische goldene Damenuhr, 1 goldener Ring mit 5 Brillanten und ein silberner Bleifederhalter befanden. In der Nebenstube war die Bewohnerin des Zimmers anwesend, die auf das Geräusch der Diebin herbeikam, in Folge dessen dieselbe die Flucht ergriff. Bald nach dem Verschwinden der Diebin wurde der Verlust des Kästchens bemerkt. — Auf der Oberschlesischen Eisenbahn stahl ein Dieb von einem Güterwagen einen darauf stehenden Kinderwagen, der ihm jedoch von einem Bahnwärter abgejagt wurde. Leider gelang es dem Diebe zu entkommen.

△▽ [Feuer.] Am 19. d. M. Abends in der zehnten Stunde wurde durch Fahrlässigkeit des 17jährigen Tagearbeiters Gustav K. zu Oltaschin hiesigen Kreises das Wohnhaus seiner Eltern, dessen Bodenräume er mit einem offenen Lichte betreten hatte und woselbst sich eine Quantität Stroh und Stoppelkorn befand, ein Raub der Flammen. Der schleunig und thätig geleisteten Löschhilfe gelang es indeß, das Feuer auf seinen Heerd zu beschränken.

*** [Provinzial-Städte-Feuer-Societät von Schlesien.] Am Ende December 1867 betrugen die Versicherungen 31,778,870 Thlr., Zugang pro 1868 2,090,170 Thlr., Abgang pro 1868 720,200 Thlr., mithin bleiben Versicherungen ultimo December 1868 33,148,840 Thlr. Die Gesammt-Versicherungs-Summe hat sich im Jahe 1868 erhöht um 1,369,970 Thlr. Die Einnahme betrug 170,212 Thlr. 4 Sgr. 7 Pf., die Ausgabe 163,550 Thlr. 19 Sgr. 7 Pf., bleibt demnach Bestand 6,661 Thlr. 15 Sgr. Es betrug das Vermögen der Societät am Ende des Jahres 88,661 Thlr. 15 Sgr. Im Jahre 1868 haben bei der Provinzial-Städte-Feuer-Societät 63 Brände stattgefunden und zwar: im Regierungs-Bezirk Breslau 23, im Regierungs-Bezirk Liegnitz 21, im Regierungs-Bezirk Oppeln 19. Davon wurden 215 Gebäude betroffen und zwar: 124 Wohngebäude, 53 Stallungen und Remisen, 34 Scheunen. 2 Wassermühlen und 2 Fabrikgebäude. Die bedeutendsten von diesen Bränden waren: am 14. März in Goldberg, wofür 26,040 Thlr., am 16. Februar in Schweidnitz, wofür 8730 Thlr., am 19. März in Bolkenhain, wofür 2950 Thlr., am 22. Aug. in Guttentag, wofür 2350 Thlr rc. rc. in runder Summe gezahlt worden sind. Ueberhaupt sind im Jahre 1868 an Brandschaden-Vergütigungen, Spritzen- rc. Prämien, sowie an Vergütigungen für Feuereimer, zusammen 62,958 Thlr. 16 Sgr. 5 Pf. gezahlt worden. Die Ausschreibung eines außerordentlichen Beitrages ist auch im Jahre 1868 nicht erforderlich gewesen, vielmehr hat wiederum für das erste Semester die Zahlung des Solls der ordentlichen Beiträge zur Hälfte erlassen werden können. Die Beiträge im Jahre 1868 betrugen daher für 100 Thlr. der Versicherungs-Summe: in der ersten Klasse 3 Sgr. oder 1 pro Mille, in der zweiten Klasse 6 Sgr. oder 2 pro Mille, in der 3. Klasse 9 Sgr. oder 3 pro Mille, in der vierten Klasse 12 Sgr. oder 4 pro Mille, in der fünften Klasse 15 Sgr. oder 5 pro Mille, in der sechsten 18 Sgr. oder 6 pro Mille, oder im Durchschnitt berechnet = 10 Sgr. 6 Pf. oder 3,5 pro Mille. — Der Durchschnitt im Jahre 1867 betrug 1 Sgr. 9 Pf. oder ⅞ pro Mille und im Jahre 1866 ebenfalls 10 Sgr. 6 Pf. oder 3,5 pro Mille.

*** [Concession.] Dem Apotheker Heinrich Doulin zu Silberberg ist die Concession zur Anlage einer Filial-Apotheke in Schlegel, Kreis Neurode, vorläufig auf drei Jahre verliehen worden.

△ **Reichenbach**, 20. Juli. [Einweihung. — Diebstahl. — Bürgerverein. — Consumverein. — Gedichte.] Der Besitzer der Majoratsherrschaft Peterswaldau, Herr Graf Franz zu Stolberg-Wernigerode, hat, wie schon früher mitgetheilt wurde, in Peterswaldau ein Kloster erbaut, in welches Schwestern vom „armen Kinde Jesu“ aus dem Mutterhause Aachen berufen worden sind, welche den Unterricht der katholischen Schuljugend in Peterswaldau übernommen haben. Am 16. Juli fand die Einweihung der zum Kloster gehörigen Capelle in feierlicher Weise statt. Den Weihact vollzog der Schwager des Herrn Grafen Stolberg, Graf Ceslaus Robiano, Prälat aus Berlin, das Hochamt celebrirte der geistliche Rath Müller ebendaher. Eine größere Anzahl Geistlicher, worunter sich auch die Jesuitenpatres Merkel und Kleinitzke befanden, waren bei der Feierlichkeit anwesend. — Die evangelische Gemeinde zu Peterswaldau ist auch ihrerseits bemüht, das Project der Erbauung einer neuen Kirche zur Ausführung zu bringen. Die Umstände sind dort vor Allem geeignet, um eine allseitige Unterstützung zu befürworten. — Wenn man so oft von der traurigen materiellen Lage unserer Weberbevölkerung hört, so muß eine Anzeige im hiesigen Kreisblatt auffallend erscheinen, wonach dem Weber Heinrich Kappler zu Stolbergsdorf aus seiner Stube mittelst Einbruches außer anderen Gegenständen angeblich 881 Thlr. Geld gestohlen worden sein sollen. — Gestern constituirte sich hier ein Bürgerverein zur Besprechung communaler Angelegenheiten. In unserer Nachbarstadt Schweidnitz besteht ein solcher Verein schon längere Zeit und hat auf die Entwickelung mancher Gemeindeangelegenheiten einen wohlthätigen Einfluß geübt. Der Verein dürfte es zunächst als seine allgemeine Aufgabe zu betrachten haben, das Interesse für die Angelegenheiten der Commune zu wecken. Die geringe Theilnahme des Publikums an den Stadtverordneten-Sitzungen hat den Beweis geliefert, daß jenes Interesse nicht groß genug ist. — In Ernsdorf wird die Gründung eines Consumvereins projectirt. — Unser Landsmann, Herr Conrad v. Prittwitz-Gaffron auf Hennersdorf steht im Begriff, den zweiten Band seiner Dichtungen zu veröffentlichen. Der Inhalt des ersten Bandes, welcher vor einigen Jahren im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau erschien, ist von den namhaftesten Kritikern in vielen wissenschaftlichen und belletristischen Journalen, wie z. B. Bremer Sonntagsblatt, Blätter für literarische Unterhaltung, Ueber Land und Meer u. s. w. sehr günstig beurtheilt worden.

♆ **Antonienhütte**, 20. Juli. [Kirchenbau. — Unglücksfälle.] In der am 18. d. M. abgehaltenen Gemeindeversammlung, die etwas stürmisch verlief, wurde der Platz zum Bau der katholischen Kirche definitiv bestimmt. Die Kirche kommt dicht am hiesigen Kirchhofe zu stehen, und soll noch dieses Jahr mit dem Bau begonnen werden. — Heute früh wurde auf Lazarus-Schacht ein Schlepper, der einen erkrankten Bremser vertrat, durch den Zusammenstoß zweier Kohlenwagen, getödtet. — In dem hiesigen Blendepochwerk, wurde einem Arbeiter der Arm durch einen Stempel derart zerschmettert, daß die Amputation erfolgen muß.

—l. **Beuthen O.-S.**, 20. Juli. [Abiturienten-Prüfung.] Heute fand im hiesigen Gymnasium die erste Abiturientenprüfung, unter Vorsitz des Geh. Regierungs- und Schulrathes Dr. Dillenburger, statt. Sämmtliche 5 Ober-Primaner, die sich der Prüfung unterzogen hatten, erhielten das Zeugniß der Reife. Von Seiten des Magistrats (als Patron) wohnte der Prüfung Herr Justizrath Walter bei.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 21. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest, gek. — Ctr., pr. Juli 53¼ Thlr. bezahlt, Juli-August 51 Thlr. Gld., August-September 50½ Thlr. Br., September-October 50 Thlr. bezahlt, October-November 48½—49 Thlr. bezahlt u. Br., November-December 47¾ Thlr. Gld., April-Mai 47¼ Thlr. Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 67 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 50 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 54 Thlr. Br., September-October 45 Thlr. bezahlt u. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 112 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fester, gek. — Ctr., loco 12⅙ Thlr. Br., pr. Juli 11¹¹⁄₁₂ Thlr. Br., Juli-August und August-September 11¾ Thlr. Br., September-October 11⅔—¹⁷⁄₂₄ Thlr. bezahlt, October-November 11⅚ Thlr. Br., November-December 11¹¹⁄₁₂ Thlr. Br., April-Mai 12 Thlr. Br.

Spiritus matt, gek. — Quart, loco 16⅓ Thlr. Br., 16¼ Thlr. Gld., pr. Juli 16⁵⁄₁₂ Thlr. bezahlt und Br., Juli-August und August-September 16 Thlr. bezahlt, Br. und Gld., September-October 15¹¹⁄₁₂ Thlr. Br.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

[Falsche Zins-Coupons.] Es sind in der letzteren Zeit einige falsche Zins-Coupons zu Obligationen der Hannoverschen Landes-Credit-Anstalt und zwar bis jetzt schon in zwei verschiedenen Sorten zum Vorschein gekommen, deren jede am 2. Januar 1869 fällig ist. — Von der einen Sorte sind die Coupons jeder als 2ter Coupon bezeichnet und lauten auf einen Zinsbetrag von = 4 Thlr. Courant (für 100 Thlr. Capital), sind ausgestellt unterm 1. Januar 1868 und unterzeichnet — mittels Steindruck — „Cammann. Biedenweg“; die Nummer und der Ausstellungsmonat sind anscheinend mit Dinte geschrieben. Von der anderen Sorte sind die Coupons, jeder als 1ster Coupon bezeichnet, lauten auf einen Zinsbetrag von 17 Thlr. 15 Sgr. Courant (für 500 Thlr. Capital), sind ausgestellt unterm 1. December 1867, bis auf die mit Dinte geschriebene Nummer, ganz gedruckt und unterzeichnet — mittels Steindruck — „Cammann. G. Niemeyer“. — Die Unterscheidungs-Merkmale der falschen von den echten Coupons sind etwa folgende: 1) Die Stellung der einzelnen Schriftzeichen unter sich, wie die ganze Schrift erscheint unregelmäßig und unschön; der Druck der Randverzierung wie des ganzen Coupons ist matt und anscheinend durch Lithographie hergestellt; der frische, fette Farbenton fehlt. 2) Der Trockenstempel ist sehr schlecht und flach gravirt, erscheint ganz verwischt und unkenntlich, während im echten Coupon Wappen (Adler) und Umschrift scharf, erhaben und deutlich hervortreten. 3) Oben rechts an dem „C“ der Namens-Unterschrift „Cammann“ fehlt das sonst sich regelmäßig vorfindende Häkchen. Der Name G. Niemeyer ist schlecht aufgetragen, erscheint verkritzelt. — Es dürfte sich empfehlen, auf den zu sonstigen Zahlungen benutzten Coupons beim Empfange den Namen des Vorbesitzers zu vermerken.

Eisenbahn-Zeitung.

Wien, 19. Juli. [Deutscher Eisenbahn-Congreß.] Nach Verlesung der Namen der Delegirten wurde, wie bereits gemeldet, zur Berathung der technischen Vorlagen geschritten. An der Debatte darüber betheiligten sich meistens die außer-österreichischen Delegirten. Von den Oesterreichern hat nur der General-Director der Carl-Ludwigbahn, Regierungsrath v. Herz, wiederholt das Wort ergriffen. Zuerst zur Verhandlung kam dabei der Antrag mehrerer Verwaltungen auf Auslegung, beziehungsweise Abänderung einiger Bestimmungen des Regulativs über gegenseitige Wagenbenützung. — Regierungsrath Reinhard (Thüringer Eisenbahn) hatte das Referat. Gemäß des Commissions-Antrages wurden mehrere Zusätze angenommen, der badische Antrag, demzufolge die Lauffrist der Wagen bei einer einfachen Entfernung bis zu fünf Meilen von einem Tage auf zwei Tage ausgedehnt werden möge, dagegen mit Majorität abgelehnt. — Bei dieser Verhandlung entstand eine längere lebhafte Debatte darüber, ob die heute beschlossenen Bestimmungen auch auf schwebende Streitigkeiten betreffs der Wagenbenützungen rückwirkend seien oder nicht? Diese Frage wurde von den meisten Rednern mit Nein beantwortet und endlich beschlossen, etwa diesbezüglich noch schwebende Streitigkeiten seien niederzuschlagen.

Den folgenden Punkt der Tagesordnung bildete der Antrag der großherzoglich badischen Verkehrsanstalten auf Einführung besonderer (gelber) Frachtbriefe für Wagenladungsgüter im Vereinsverkehre. Der Antrag wurde dadurch motivirt, daß die gegenwärtigen Frachtbrief-Formulare nur für „Stückgüter“ berechnet und daher für ganze Wagenladungsgüter weder nach Form noch nach Einrichtung der Formulare passend seien. Die Commission empfahl jedoch der General-Versammlung, kein weiteres Frachtbrief-Formulare für Wagenladungen im Vereinsverkehre einzuführen. Als Grund für die Ablehnung führte die Commission an, daß durch die Zulassung abweichender Formulare im Vereinsverkehre die durch jahrelange mühsame Verhandlungen endlich hergestellte praktisch wichtige Uniformität factisch aufgehoben werden würde. Der Antrag der großherzoglich badischen Verkehrsanstalten wurde nach längerer Debatte im Sinne des Commissions-Berichtes abgelehnt.

Anläßlich einer Garantieklage der badischen Verkehrsanstalten gegen die Direction der pfälzischen Bahnen ist die Streitfrage entstanden, ob eine schiedsrichterliche Entscheidung von derlei Differenzen endgiltig sei. Die aufgeworfene Frage lautete: „ob eine Vereinsverwaltung ungeachtet der Bestimmung des Uebereinkommens zum Vereinsgüter-Reglement, wonach Differenzen zwischen den verschiedenen Verwaltungen über die Beitragspflicht zu einer Entschädigung schiedsrichterlich endgiltig zu entscheiden sind, dennoch für befugt zu erachten sei, eine Regreßforderung für geleistete Entschädigung im Wege der gewöhnlichen gerichtlichen Klage zur Geltung zu bringen?“ — Der Berichterstatter v. Duering (Niederschlesisch-Märkische Bahn) entwickelte die Ansicht der Commission dahin, daß hierüber ein Zweifel nur in jenen Ländern entstehen könne, wo französisches Recht herrsche. — Hiernach empfahl die Commission der General-Versammlung den betreffenden Bestimmungen des Uebereinkommens zum Vereins-Reglement vom 1. März 1865 folgende Fassung zu geben:

„Differenzen zwischen den verschiedenen Verwaltungen über die Beitragspflicht zu einer Entschädigung sind, nach Anhörung der streitenden Theile, schiedsrichterlich endgiltig zu entscheiden. Eine in Folge einer Garantieklage (Adcitation) etwa ergangene gerichtliche Entscheidung ist für die Beitragspflicht der betheiligten Verwaltungen unpräjudicirlich“, und: „Die im Rechtswege ergehenden Entscheidungen sind für die beim Transporte betheiligten Verwaltungen bindend, sofern denselben von der verklagten Verwaltung rechtzeitig Gelegenheit gegeben worden ist, ihre Ansichten und Beweismittel mitzutheilen, nöthigenfalls selbst in den Proceß einzutreten.“

Bei der Debatte sprechen sich die meisten Redner für den Commissions-Antrag aus. Derselbe wurde auch angenommen.

Weiterer Gegenstand der Tagesordnung ist die von dem mittel-deutschen Verbande angeregte Frage wegen Ausdehnung des schiedsrichterlichen Verfahrens auf alle Differenzen zwischen den Vereins-Verwaltungen. Die Frage lautete: Ob es sich nicht empfiehlt, unter den Verwaltungen des deutschen Eisenbahn-Vereines eine Vereinbarung dahin herbeizuführen, daß alle unter denselben aus den gegenseitigen Verkehrsbeziehungen entstehenden Streitigkeiten, deren Beseitigung im Wege der Verständigung nicht zu erzielen ist, durch ein Schiedsgericht mit Ausschluß des Rechtsweges erledigt werden. Die Commission war principiell dahin einverstanden, daß sich eine weitere Ausdehnung des schiedsrichterlichen Verfahrens auf andere Differenzen der Vereins-Verwaltungen empfehle. Man war jedoch ebenso allgemein der Ansicht, daß eine angemessene Begrenzung der Competenz stattfinden müsse, damit nicht in der Praxis Zweifel darüber entstehen, ob der einzelne Fall vor ein Schiedsgericht oder vor den ordentlichen Richter gehört. Es wurde daher beschlossen, der General-Versammlung die Annahme der nachfolgenden Bestimmungen vorzuschlagen: „Alle aus den Vereins-Bestimmungen über den Personen-, Gepäck-, Güter- und Wagenverkehr zwischen Vereinsmitgliedern entstehenden Rechtsstreitigkeiten sind durch ein Schiedsgericht mit Ausschluß des Rechtsweges endgiltig zu entscheiden. Auf Form und Verfahren des Schiedsgerichtes finden die jeweiligen Bestimmungen des Uebereinkommens zum Vereins-Güter-Reglement Anwendung.“ Der vorstehende Commissions-Antrag wurde ohne Debatte einstimmig angenommen und hierauf die Versammlung um dreiviertel auf 2 Uhr geschlossen. (N. Fr. Pr.)

20. Juli. [Zweiter Verhandlungstag.] Die Sitzung wurde um halb 10 Uhr eröffnet. Nachdem das Protokoll der gestrigen Verhandlung verlesen worden, schreitet man zum ersten Gegenstande der heutigen Tages-Ordnung. Vorher giebt Vorsitzender Geheimrath Fournier bekannt, daß das Festcomite die Delegirten zur Besichtigung des Lustschlosses Schönbrunn, wo Abends bei dem a. h. Hofe Empfang stattfinden werde, für heute Nachmittags halb 5 Uhr einlade.

Commissionsbericht, betreffend die Statistik des Invaliditätseintrittes und der Sterblichkeit der Eisenbahnbeamten. Referent Geheimrath v. Mutius:

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Bei der großen Anzahl von Personen, welche im Eisenbahndienste ihren Lebensberuf finden, ist das Schicksal der Beamten, welche durch Alter oder Krankheit dienstunfähig werden, und dasjenige der mittellos hinterlassenen Angehörigen verstorbener Beamten der besonderen Würdigung der General-Versammlung anheimgestellt. Im Bereiche des deutschen Eisenbahnnetzes finden sich bei fast allen Eisenbahnverwaltungen Pensions- und Unterstützungskassen in den verschiedenartigsten Gestalten vor. Gerade diese Verschiedenartigkeit hat jedoch die gewichtigsten Zweifel in die Bestandfähigkeit dieser Kassen begründet. Die Commission unterbreitet der Beschlußnahme der Generalversammlung die nachstehenden Fragen:

1. Will der Verein die statistischen Erhebungen nach den Vorschlägen des Herrn Dr. Wiegand und deren demnächstige Verarbeitung zu Mortalitäts- und Invaliditätstafeln nach den in dem Berichte gegebenen Andeutungen anordnen?

2. Will die General-Versammlung die Hinzufügung der zwei Colonnen zur statistischen Tabelle behufs Begründung einer Krankheitsstatistik mit der Maßnahme gutheißen, daß die Ausfüllung dieser Rubriken nur facultativ den Verwaltungen anheimgestellt, und hievon nicht die Aufstellung jener Tabelle überhaupt abhängig gemacht wird?

3. Will die Generalversammlung die Commission beauftragen, sich mit der Aufstellung allgemein empfehlenswerther Grundlagen für die Satzungen der Eisenbahn-Pensionskassen zu beschäftigen?

Die Commission empfiehlt die Bejahung dieser Fragen. Im Anhange hierzu schlägt die Commission betreffend die Einführung einer Krankheitsstatistik des Beamtenpersonals der Eisenbahnen, der Generalversammlung vor: „daß der von Dr. Wiegand aufgestellten Probetabelle zwei Columnen: „Gesammtzahl der Krankheitsfälle" und „Gesammtsumme der Krankheitstage" zugesetzt würden.

Geheimrath Baron Duering macht geltend, daß vorzüglich die Dienstzeit des Beamten in Betracht gezogen werden müsse.

Dr. Neumann verzichtet aufs Wort. (Der Commissions-Antrag wird angenommen.)

Achter Gegenstand der Tagesordnung. Referent: Regierungsrath von Stummer. Commissionsbericht, betreffend den Entwurf der Grundzüge für die Anlage und den Betrieb secundärer Eisenbahnen. Die technische Commission des Vereins hat für drei verschiedene Arten secundärer Bahnen (Ausästungen) Grundzüge entworfen, nämlich: A. Für secundäre Bahnen mit normaler Spurweite. B. Für secundäre Bahnen mit normaler Spurweite bei einer größten zulässigen Fahrgeschwindigkeit von 40 Minuten pro Meile. C. Für secundäre Bahnen mit schmaler Spurweite. Mit Rücksicht darauf, daß die Frage der Anlage secundärer Eisenbahnen gegenwärtig ein allgemeines und hervorragendes Interesse in Anspruch nimmt, daß dergleichen Bahnen zur weiteren Ausdehnung des Eisenbahnnetzes wesentlich beizutragen geeignet sind, stellt die technische Commission den Antrag: „Die Generalversammlung wolle dem aus den Berathungen der technischen Commission hervorgegangenen Entwurfe der „Grundzüge für die Gestaltung der secundären Eisenbahnen" die Genehmigung ertheilen." (Wanderer.)

Vorträge und Vereine.

◻ **Breslau,** 20. Juli. [Der gemischte Gewerk-Verein] hielt gestern Abend im Café national Generalversammlung,*) die von Herrn Dittmann eröffnet und geleitet wurde. Nachdem der Vorsitzende diejenigen Gäste, welche dem Vereine noch beitreten wollten, eingeladen hatte, ihre Meldungen dem Herrn Kassirer Rechenberg zu machen, was von Einigen geschah, setzte er die Hauptmomente der Thätigkeit des gemischten Gewerk-Vereins auseinander, indem er zwar zugab, daß die Bildung eines solchen Gewerk-Vereins eigentlich ein Novum und nicht statutenmäßig sei, aber nach den hiesigen Verhältnissen gerade für die Agitation zu Bildung besonderer Orts-Vereine geeignet erschienen sei. Die dafür geschehenen Schritte haben bisher allerdings erst zur Bildung zweier Ortsvereine, der Drechsler und der Schuhmacher, geführt; die am Donnerstag berufene Schneiderversammlung habe wegen eines Mißverständnisses seitens des Comite's ein Resultat noch nicht haben können, doch wird das Versäumte in nächster Versammlung nachgeholt werden. Der „gemischte Gewerk-Verein" selbst habe das Ziel, sich zu einem social-politischen Vereine zu entwickeln. Bezüglich der Ortsvereine erinnerte Herr Dittmann daran, daß in der Vereinigung der Arbeiter zu einem Ganzen, auch der schwache Einzelne erstarke. Den Arbeitsgebern gegenüber werde der Gewerk-Verein auf friedlichem, gesetzlichem Wege bis an die Grenze des Möglichen vermittelnd und versöhnend vorgehen, wenn aber der Arbeiter kein Gehör finden sollte, auch zum äußersten, letzten Mittel der Arbeitseinstellung zu schreiten, kein Bedenken tragen. Hierauf wurde zu der eigentlichen Tagesordnung, d. h. zur Neuwahl des Ausschusses geschritten, der wiederum auf 3 Monate mittelst Stimmzetteln gewählt wurde. Die Wahl ergab die Namen: Dittmann, Schuberth, Jaeckel, Stein (Kürschner), Huhn, Rechenberg, Heidrich, Thomas II., Riedel, Krause (Literat), Mücke und Hofferichter, und treten, da die Herren Krause und Hofferichter wegen anderweitiger dringender Geschäfte ablehnten, die Herren Weck und Brieger in den Ausschuß, der sich nächstens constituiren wird und die Befugniß behielt, sich nöthigenfalls bis auf 21 zu cooptiren. Herr Kassirer Rechenberg erstattete darauf Kassenbericht, erhielt Decharge und der Vorsitzende theilte mit, daß der Verein sich alle 14 Tage Montags in dem Tunnel des Café national versammeln wird. Darauf wurde die Frage gestellt: Was zur Gründung neuer Vereine zu thun sei? und zunächst das Gewerk der Schneider in's Auge gefaßt, die sich, wie ihr Mitglied Beck anzeigte, eben am Dinstag den 20. in den „drei Kronen" versammeln werden. Mitglieder des gemischten Gewerkvereins werden in dieser Versammlung willkommen sein. Auf die Aufforderung, es sollen sich noch andere Gewerke melden, schlug Hr. Stein vor, sein Gewerk, die Kürschner, einzuladen. Die Vorbereitungen werden ihm selbst übertragen und stellt sich außerdem auch Hr. Krebs (als Gast anwesend) zur Verfügung. Hr. Schmied Assig (ebenfalls Gast) wollte alle Gewerke herangezogen sehen, wurde jedoch vom Vorsitzenden auf die mit großen Versammlungen gemachten Erfahrungen verwiesen. Als Gegenmittel gegen ähnliche Störungen durch Eindringlinge, wie der gemischte Gewerkverein und die Max Hirsch'sche Versammlung erlitten, bleibe am Ende nur Polizeihilfe oder rohe Gewalt übrig, die der Verein beide verschmähe. Hierauf machte Hr. Dittmann auf den Unterschied aufmerksam, der zwischen ihren Bestrebungen und denen der Lassalleaner sei, indeß beider Sinn auf Organisation gerichtet sei. Hrn. Assig wurde übertragen, seinerseits auf die Schmiede zu wirken. Der Fragekasten enthielt 2 Fragen über den Besuch der Schneiderversammlung durch Mitglieder des gemischten Gewerkvereins, die in obiger Weise, d. h. durch directe Einladung, beantwortet wurden, und über einen ferneren Vortrag Hrn. Dr. M. Hirsch's, der, wie Hr. Dittmann bemerkte, zugesagt sei und sicher auch gehalten werden würde, wenn es Hrn. Dr. M. Hirsch möglich sein sollte. Die Breslauer Arbeiter selbst sollten thätig in seinem Sinne wirken und ihren Indifferentismus aufgeben. Herr Dr. M. Hirsch würde um so eher kommen, wenn er sähe, daß sich die Arbeiter in Schlesiens Hauptstadt nicht mehr vor den Arbeitern Oberschlesiens, die sehr thätig seien, zu schämen brauchen und die Bildung der Gewerkvereine vorschreite. Die früheren Störungen werde man sich auf keine Weise mehr gefallen lassen und sein Hausrecht brauchen! — Da nichts mehr auf der Tagesordnung stand, wurde die Sitzung geschlossen.

*) Die in unserem Bericht auf gestern angemeldete Schneiderversammlung findet erst am 20.(?) in den „Drei Kronen" (Kupferschmiedestraße) statt.

S. **Breslau,** 20. Juli. [Verein ohne Tendenz.] Die letzte Sitzung des Vereins brachte uns einen Vortrag über „Geisteskrankheiten", der sich einem früheren über dasselbe Thema gehaltenen anschloß. Der Vorsitzende ging von dem Grundsatze aus, daß alle psychische Thätigkeit des Menschen im Gehirn ihren Sitz habe, mithin Geisteskrankheiten nur als Krankheiten des Gehirns zu betrachten seien. Nach eingehender Erörterung dieses Satzes machte der Vortragende auf den Umstand aufmerksam, daß in den letzten Jahrzehnten sich die Anzahl der Irren, wie statistisch nachgewiesen sei, in allen Culturländern auffallend vermehrt habe und wird nach der übereinstimmenden Ansicht der bedeutendsten Irrenärzte als Hauptgrund für diese Erscheinung der Fortschritt der modernen Cultur angenommen. Allerdings müsse man dabei im Auge behalten, daß die jetzige Wissenschaft viel exacter zu Werke gehe, und auch das Alter der Irren durch die ihnen zu Theil werdende rationelle Behandlung durchschnittlich von längerer Dauer geworden sei. Hierauf folgte eine Darstellung der verschiedenen, von der Wissenschaft angenommenen Arten der Geisteskrankheiten, die im Großen und Ganzen in drei Gruppen zerfallen, nämlich: Depression, Exaltation und geistige Schwäche, welche Zustände durch einzelne Beispiele noch näher illustrirt werden. Für die Heilung von Geisteskrankheiten sind hauptsächlich zwei Methoden zu unterscheiden: 1) die somatische oder körperliche, 2) die psychische oder geistige. Erstere beschäftigt sich mit der Gesammternährung des Körpers, der Circulation des Blutes und denjenigen Mitteln, die geeignet sind, besänftigend auf das Nervensystem einzuwirken; letztere sucht die Kräftigung des kranken Organs, namentlich bei allen plötzlichen Fällen, durch Ruhe, die nach einer gewissen Zeit durch bestimmte zweckmäßige Anregung unterbrochen wird, herbeizuführen, natürlich in enger Verknüpfung mit der ersten Methode. — Wahnideen sind weder durch Eingehen auf dieselben noch durch starre Opposition zu heilen, sondern durch zweckmäßige Ableitung, die den Kranken aus dem Labyrinthe seiner Vorstellungen wieder auf die grade Bahn vernünftigen Denkens zurückführt. Als bestes Mittel hierfür nennt der Vortragende, je nach der Verschiedenheit des Individuums, verschieden instituirte Arbeit. Gefährlichen Kranken gegenüber wird theilweise noch die Zwangsjacke, Zwangsstuhl 2c. angewandt. Immer mehr bricht sich jedoch die von England (Conolly) zu uns herübergekommene sogenannte „freie Behandlung" Bahn, die principiell alle mechanischen Zwangsmittel verbietet und nur bei Tobsüchtigen 2c. die Isolirzelle gestattet. Zum Schluß dieses sehr interessanten Vortrages giebt der Redner einen historischen Ueberblick über die Irrenanstalten, erwähnt, daß in London 1770 die erste Anstalt gegründet wurde, während erst zur Zeit der französischen Revolution Frankreich auch auf diesem Gebiete Reformen durchführte. — Als das beste Beispiel für die günstige Wirkung der freien Behandlung könne man das Dorf Gheele in Belgien anführen, wo in der Mitte der Bewohner eine große Anzahl von Irren, mit verhältnißmäßig viel Freiheit ausgestattet, leben, arbeiten, ohne sich oder der Bevölkerung zu schaden. — „Zweifelhafte geistige Zustände vor Gericht" sollen das Thema eines nächsten Vortrages bilden.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 21. Juli. Ein kaiserliches Decret vom 20. Juli ernennt Rouher zum Senatspräsidenten für 1869.
[Wiederholt.] (W. T. B.)

Madrid, 21. Juli. Serrano ist gestern nach dem Lustschloß La Granja abgereist. [Wiederholt.] (W. T. B.)

Petersburg, 21. Juli. Die Bemerkung der „Patrie", die in voriger Woche vom Kaiser in Transund abgehaltene Flotten-Revue sei als eine antipreußische Demonstration zu betrachten, wird von unterrichteter Seite dadurch widerlegt, daß der Revue an fremden Gästen nur der preußisch-norddeutsche Gesandte, der preußische Militärbevollmächtigte und noch drei deutsche Offiziere beiwohnten. Der preußische Militärbevollmächtigte wird den Kaiser auf der Reise nach der Krim begleiten. Die Abreise erfolgt in acht Tagen.
[Wiederholt.] (W. T. B.)

Newyork, 20. Juli. Die radicale Partei erstrebt die Ungiltigkeitserklärung für die Wahl in Virginia, weil gegen die Neger Zwang ausgeübt worden sei. — Die Getreideernte zeigt sich überall weit über den Durchschnittsertrag. [Wiederholt.] (T. B. f. N.)

Berlin, 21. Juli. Die „Prov.-Corr." betont gegenüber den verschiedenen Commentaren über die Beurlaubung Bismarcks, daß gemäß dem Wortlaut der Beurlaubungsordre die Beurlaubung bezüglich der preußischen Angelegenheiten zwar eine vorübergehende, für die Dauer des Urlaubes aber doch eine vollständige ist. Die Vorbereitung der gegenwärtigen Landtagsvorlagen findet mithin ohne die Mitwirkung Bismarcks statt; die grundsätzliche Uebereinstimmnng aller Cabinetsmitglieder bürgt dafür, daß auch in diesen Vorlagen der Geist und die Richtung Bismarcks Geltung behält. Die Gesammtregierung ist darin einig, daß die Aufgaben der Gesetzgebung in möglichst innigem Einverständniß mit der Landesvertretung zu erfüllen sind. Die Correspondenz bestätigt, daß ein Unterrichtsgesetz, welches alle Theile des Unterrichtswesens umfassen soll, eingebracht wird; bei der Kürze der Zeit ist von einer Veröffentlichung desselben vor Eröffnung des Landtages Abstand genommen. (W. T. B.)

Crefeld, 21. Juli. Zum Landtagsabgeordneten wurde Kreis-Gerichts-Director Beughem aus Neuwied mit 143 Stimmen gegen 23 Stimmen gewählt. (W. T. B.)

Wien, 21. Juli. Der Budgetausschuß der Reichsrathdelegation nahm die Erhöhungen der Offiziersgagen bis einschließlich zum Major an, nachdem Beust erklärt, daß die wirklich bestehende Speculation auf den gedrückten Geist im Heere durch eine Gegenerhöhung radical beseitigt würde. (W. T. B.)

Paris, 21. Juli. In der gestrigen Versammlung des Tierspart i nahmen die Interpellanten einstimmig eine Resolution an, welche besagt: Die Unterzeichner verharren bei den Anschauungen und Grundsätzen ihrer Interpellation. Die Versammlung vertagte sich bis zur Wiedereinberufung der Legislative. (W. T. B.)

Paris, 21. Juli. Dem Vernehmen nach hat die gestrige Versammlung der Linken zu keiner Verständigung geführt. Thiers hatte ein Manifest vorbereitet, welches indessen nicht angenommen wurde. (W. T. B.)

London, 21. Juli. Der Ministerrath, welcher auf heute Mittag einberufen ist, wird die Frage prüfen, ob das Parlament ehestens aufzulösen und im November einzuberufen ist. Das Resultat der Berathung wird dem Parlamente wahrscheinlich übermorgen mitgetheilt. (W. T. B.)

New-York, 20. Juli. Die Regierung gestattete die Landung des Kabels, nachdem die Kabelgesellschaft versprochen, das Weitere den Beschlüssen des Congresses anheimzustellen. Die Reste der Expedition Ryan's sind eingefangen; Oberst Ryan selbst entkam. (W. T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegr. Büreau.)

Berliner Börse vom 21. Juli, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Berlin-Görlitz 74. Bergisch-Märkische 137¾. Breslau-Freiburger 115. Neisse-Brieger —. Kosel-Oderberg 108¼. Galizier 104½. Köln-Minden 117½. Lombarden 154¾. Mainz-Ludwigshafen 137½. Oberschles. Litt. A. 188½. Oesterr. Staatsbahn 237. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 91⅜. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 97. Rheinische 115. Warschau-Wien 57¾. Darmst. Credit 124½. Minerva 42½. Oesterr. Credit-Actien 122⅝. Schles. Bank-Verein 121. 5proc. Preuß. Anleihe 102. 4½proc. Preuß. Anleihe 93⅜. 3½proc. Staatsschuldscheine 81½. Oesterr. National-Anleihe 59. Silber-Anleihe 63¾. 1860er Loose 84⅞. 1864er Loose 67¼. Italienische Anleihe 55¾. Amerik. Anleihe 88½. Russische 1866er Anleihe 136½. Türk. 5proc. 1865er Anleihe 44¾. Russ. Banknoten 76. Oesterr. Banknoten 81½. Hamburg 2 Mon. — —. London 3 Mon. — —. Wien 2 Mon. 80⅝. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 67¾. Poln. Pfandbriefe 70⅛. Baierische Prämien-Anleihe 104½. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 89⅛. Schles. Rentenbriefe 88¾. Posener Creditscheine 83¼. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 58. Rumän. Eisenbahn-Obligat. 71⅝. Fest.

Wien, 21. Juli, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Rente 64, —. National-Anl. 73, 10. 1860er Loose 104, 40. 1864er Loose 122, 40. Credit-Actien 300, 60. Nordbahn 235, —. Franco 130, 50. Anglo 377, 50. Nationalbank 761, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 444, 50. Lombard. Eisenbahn 286, —. London 125, 40. Kassenscheine 184, —. Napoleonsd'or 10, 03½. Paris 49, 90. Hamburg 92, 20. Hausse.

Newyork, 20. Juli, Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf London 110. Gold-Agio 35⅝. Bonds 123⅜. 1885er Bonds 121½. 1904er Bonds 110½. Illinois 139¾. Erie-Bahn 29. Baumwolle 34⅛. Mehl 6, 40. Petroleum 31½, 31. Zucker 12½. Zink —.

Berlin, 21. Juli. Roggen: matt. Juli-August 56¾, Aug.-Septbr. 53½, Sept.-Oct. 53, Oct.-Novbr. 51¼. — Rüböl: matt. Juli-August 12, Sept.-October 12$\frac{1}{24}$. — Spiritus: matter. Juli-August 16⅓, August-Sept. 16$\frac{5}{12}$, Sept.-Oct. 16⅜, Oct.-Nov. 15⅔.

Breslau, den 20. Juli 1869.

Der Herr Handels-Minister hat uns ein Exemplar des Verzeichnisses der bisher ernannten Consuln des Norddeutschen Bundes übersandt. Dasselbe kann in unserem Bureau während der Amtsstunden eingesehen werden.

Die Handelskammer. [1409]

Als eben in Wyk auf Föhr eine Gedenkfeier des fünfzigjährigen Bestehens des dortigen Seebades beabsichtigt ward, verwandelte eine Feuersbrunst, in der Nacht auf den 8. Juli ausgebrochen, das Freudenfest in eine Trauerzeit. Die Mitte des freundlichen Ortes ward in wenig Stunden zu einem Schutthaufen; ihre Habe zu retten, war vielen Familien nicht möglich, und von diesen sind nicht wenige unversichert gewesen. Wenn auch, da von den für Badegäste bestimmten Wohnungen nur einzelne eingeäschert sind, die Saison selber nicht gestört ist, so ist doch sämmtlichen Abgebrannten der Haupterwerb des Jahres entzogen, die Hoffnung des Winters genommen; und zu alle dem sind meist solche von dem Unglück betroffen, die dasselbe am schwersten verwinden können. In Hinblick auf diese traurigen Verhältnisse wenden sich die Unterzeichneten an die menschenfreundliche Theilnahme, die in so ernsten Fällen niemals vergebens angerufen wird, und bitten um Einsendung von Geldbeiträgen zur Linderung der augenblicklichen Noth, wie besonders zum theilweisen Ersatz des Verlorenen.

Wyk auf Föhr, im Juli 1869. **Das Comite.** [1389]

Landrath **Bleicken** in Tondern, Vorsitzender.
des Barres, Oberstlieutenant und Commandeur des Cadettenhauses in Berlin.
Landvoigt **Forchhammer**
Pastor **Frerks**
Consul **L. Heymann**
Badebesitzer **G. Weigelt** } in Wyk.

Die gestern Nachmittag erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Anna**, geb. **Langner**, von zwei kräftigen Knaben zeige ich Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an. Breslau, den 21. Juli 1869.
[768] **Th. Müller.**

Statt jeder besonderen Meldung.
Heut Vormittag 10½ Uhr wurden wir durch die Geburt eines munteren Mädchens erfreut. [239]
Krentsch b. Großburg, d. 20. Juli 1869.
A. Meitzen.
Clara Meitzen geb. **Erber.**

Heut früh wurden wir durch die Geburt eines munteren Jungen hoch erfreut.
Breslau, 21. Juli 1869. [759]
Albert Schmidt.
Minna Schmidt, geb. **Zimmer.**

Heute wurde meine liebe Frau **Rosa**, geborene **Epstein**, von einem munteren Töchterchen glücklich entbunden, welches Verwandten, Bekannten und Freunden statt jeder besonderen Meldung anzeige. [250]
Kattowitz, den 20. Juli 1869.
Bernhard Hirsch.

Heut Vormitag verschied nach längeren Leiden der kgl. Kanzlei-Rath Herr **G. Gruner.** Der Verewigte, welcher dem unterzeichneten Vereine als Director angehörte, hat sich seinen diesfälligen Obliegenheiten mit voller Hingabe und der seltensten Pflichttreue unterzogen und das Interesse des Vereins unausgesetzt zu fördern gesucht. Ehre daher seinem Andenken!
Striegau, den 20. Juli 1869. [254]
Der Vorschuß-Verein.

Verspätet.
Am Freitage gegen 11 Uhr Abends starb unser heißgeliebter guter Gatte und Vater der hochwürdige Rabbiner **Pincus Baad**, im ehrenvollen Alter von 82 Jahren, an Lungenentzündung. Tief ist unser Schmerz! Wer den Verblichenen näher kannte, den wahren Lehrer des Herrn über Leben und Tod, wird unserm Schmerze stille Theilnahme widmen. [1385]
Hultschin, Beuthen O.-S., Constadt u. Berlin.
Die Hinterbliebenen.
J. A. **Dr. med. Baad.**

Gestern verschied nach längerem Leiden plötzlich der Kaufmann **Carl Walter** im Alter von 31 Jahren. Dies statt jeder besonderen Meldung. [1404]
Breslau, den 21. Juli 1869.
Die Hinterbliebenen.
Beerdigung: Freitag Nachm. 4½ Uhr vom Trauerhaus Huben Nr. 25.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen. Frl. Wanda Grauel in Potsdam mit Hauptmann im Grenad.-Regt. Nr. 5, Waiblinger in Danzig.
Geburten. Dem Major im Gren.-Regt. Nr. 89 v. Seeler in Neustrelitz ein Knabe. Dem Prof. Dr. Peters in Berlin ein Mädchen. Dem Apotheker Bindermann in Oderberg i. d. M. ein Mädchen. Dem fürstlichen Bauinspector Laake in Krotoschin ein Knabe.
Todesfälle. Der kgl. Kammerherr von Wnuck in Lablacken. Der Artillerie-Lieut. a. D. Graf Keller in Bitburg. Der Hauptmann in der 10. Art.-Brigade Wenzel in Norderney. Der Erzpriester Weigel in Bunzlau.

Stadttheater.
Donnerstag, den 22. Juli. **„Der Postillon von Lonjumeau."** Komische Oper in 3 Akten, frei nach dem Französischen der Herren de Leuven und Brunswick von M. G. Friedrich. Musik von G. Adam.
Freitag, den 23. Juli. **„Hamlet, Prinz von Dänemark."** Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare, übersetzt von Schlegel.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.

Von Montag, den 26. d. Mts., ab soll zufolge höherer Genehmigung unser Betrieb auf die Strecke **Tarnowitz-Beuthen** ausgedehnt werden.
In Folge dessen tritt mit diesem Tage der nachfolgende Fahrplan in's Leben.
Exemplare desselben sind vom 25. d. M. ab, Exemplare des Tarifs für Personen- und Güterbeförderung schon von jetzt ab auf unseren sämmtlichen Stationen käuflich zu haben.
Breslau, den 20. Juli 1869.

Direction.

Fahrplan der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn, giltig vom 26. Juli 1869 ab bis auf Weiteres.

Stationen.	II. Personen-Zug		IV. Personen-Zug		VIII. Güter- resp. Gemischter Zug		IX. Güter- resp. Gemischter Zug		VI. Gemischter Zug	
	U.	M.	U.	M.	U.	M.	U.	M.	U.	M.
					Gemischter Zug		Gemischter Zug			
	Morgens.		Nachm.		Morgens.		Mittags.		Abends.	
Breslau ... Abf.	7	18	5	18	9	20	1	40	9	45
Hundsfeld	7	28	5	28	9	41	2	6	9	57
Sibyllenort	7	37	5	37	10	—	2	30	10	8
Bohrau	7	46	5	46	10	20	2	54	10	19
Oels ... Ank.	7	57	5	57	10	40	3	13	10	30
									Abends.	
					Güterzug.		Güterzug.			
Oels ... Abf.	8	4	6	4	11	—	3	30	—	—
Gr.-Zöllnig	8	17	6	17	11	32	4	—	—	—
Bernstadt	8	26	6	26	11	53	4	20	—	—
Namslau	8	50	6	51	12	40	5	7	—	—
Noldau	9	7	7	8	1	18	5	44	—	—
Konstadt	9	25	7	26	2	15	6	22	—	—
Kreuzburg ... Ank.	9	41	7	42	2	44	6	50	—	—
							Abends.			
					Gemischter Zug.		Gemischter Zug.			
							Morgens.			
Kreuzburg ... Abf.	9	49	7	50	3	40	4	45	—	—
Kl.-Lassowitz	—	—	—	—	4	8	5	5	—	—
Sausenberg	10	9	8	10	4	37	5	24	—	—
Zembowitz	10	23	8	24	5	10	5	48	—	—
Mischline	10	34	8	35	5	38	6	7	—	—
Bossowska ... Ank.	10	43	8	44	5	54	6	20	—	—
					Güterzug.					
Bossowska ... Abf.	10	46	8	47	6	10	6	35	XI.	
Zawadzki	11	7	9	7	6	55	7	8	Gemischter Zug.	
Zandowitz	—	—	—	—	7	14	7	23		
Keltsch	11	19	9	19	7	31	7	37		
Tworog	11	37	9	37	8	15	8	9		
Friedrichshütte	11	50	9	49	8	41	8	31	Nachm.	
Tarnowitz	12	6	10	5	9	13	9	2	5	—
Beuthen ... Ank.	12	36	10	35	10	3	9	52	5	30
	Mittags.		Abends.		Abends.		Vorm.		Nachm.	

Stationen.	I. Personen-Zug		III. Personen-Zug		VII. Güter- resp. Gemischter Zug		X. Güter- resp. Gemischter Zug		XII. Gemischter Zug	
	U.	M.	U.	M.	U.	M.	U.	M.	U.	M.
					Gemischter Zug.		Güterzug.			
	Morgens.		Nachm.		Morgens.		Nachm.		Abends.	
Beuthen ... Abf.	4	—	4	15	7	30	3	—	8	20
									Ankunft.	
Tarnowitz	4	36	4	53	8	43	4	16	8	50
Friedrichshütte	4	47	5	3	9	1	4	40	Abends.	
Tworog	5	—	5	16	9	26	5	35	—	—
Keltsch	5	17	5	33	9	53	6	10	—	—
Zandowitz	—	—	—	—	10	5	6	24	—	—
Zawadzki	5	36	5	52	10	28	7	1	—	—
Bossowska ... Ank.	5	49	6	5	10	45	7	28	—	—
							Gemischter Zug.			
Bossowska ... Abf.	5	52	6	8	11	—	8	50	—	—
Mischline	6	4	6	19	11	20	9	14	—	—
Zembowitz	—	—	6	29	11	40	9	38	—	—
Sausenberg	6	31	6	44	12	10	10	8	—	—
Kl.-Lassowitz	—	—	—	—	12	27	10	30	—	—
Kreuzburg ... Ank.	6	51	7	2	12	45	10	45	—	—
							Abends.			
					Güterzug.		Güterzug.			
							Morgens.			
Kreuzburg ... Abf.	7	—	7	9	1	19	6	30	—	—
Konstadt	7	20	7	27	2	3	7	37	—	—
Noldau	7	38	7	44	2	42	8	16	—	—
Namslau	8	4	8	8	3	27	9	6	—	—
Bernstadt	8	25	8	26	4	19	9	59	—	—
Gr.-Zöllnig	—	—	—	—	4	40	10	25	—	—
Oels ... Ank.	8	42	8	44	5	2	10	47	V.	
					Gemischter Zug.		Gemischter Zug.		Gemischter Zug.	
Oels ... Abf.	8	50	8	51	6	—	11	10	5	15
Bohrau	—	—	9	3	6	21	11	31	5	29
Sibyllenort	—	—	9	13	6	38	11	48	5	40
Hundsfeld	—	—	9	22	6	55	12	5	5	51
Breslau ... Ank.	9	20	9	31	7	8	12	18	6	—
	Morgens.		Abends.		Abends.		Mittags.		Morgens.	

Stationen.	XIV. Gemischter Zug		XII. Gemischter Zug		XVIII. Gemischter Zug	
	U.	M.	U.	M.	U.	M.
	Morgens.		Nachm.		Abends.	
Oppeln ... Abf.	8	55	4	30	7	38
Chronstau	9	21	4	50	7	58
Malapane	9	47	5	12	8	20
Kl.-Stanisch	10	7	5	29	8	35
Bossowska ... Ank.	10	13	5	35	8	40
	Vorm.		Nachm.		Abends.	

Stationen.	XIII. Gemischter Zug		XV. Gemischter Zug		XVII. Gemischter Zug	
	U.	M.	U.	M.	U.	M.
	Morgens.		Vorm.		Abends.	
Bossowska ... Abf.	6	45	10	50	6	15
Kl.-Stanisch	6	56	11	1	6	24
Malapane	7	16	11	17	6	40
Chronstau	7	42	11	36	7	—
Oppeln ... Ank.	8	3	11	52	7	17
	Morgens.		Vorm.		Abends.	

Zug II. und IV. halten in Kl.-Lassowitz und Zandowitz **nicht**, in Bohrau, Zöllnig und Zembowitz nur, wenn Verkehr vorhanden.

Zug I. hält in Zandowitz, Zembowitz, Kl.-Lassowitz, Zöllnig, Bohrau, Sibyllenort, Hundsfeld **nicht**.
Zug III. hält in Zandowitz, Kl.-Lassowitz, Zöllnig **nicht**, in Zembowitz und Bohrau nur, wenn Verkehr vorhanden.

Die gemischten Züge führen **erste** Klasse nicht.

Mit den reinen Güterzügen findet Personenbeförderung nur in dringenden Ausnahme-Fällen unter den im Tarif angegebenen Modalitäten (und nur in den Güterwagen) statt. [1406]

Landständische Bank in Bautzen.

Einziehung der Zehn-Thaler-Noten vom Jahre 1861.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 22. Juni 1869, wonach die laut Bekanntmachung vom 19. Januar 1860 emittirten Noten der Landständischen Bank in Appoints zu 5 Thaler mit dem 31. December 1869 präcludirt werden, wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das unterzeichnete Directorium beschlossen hat, nunmehr auch die laut Bekanntmachung vom 28. Juni 1861 emittirten, durch den Verkehr meistentheils beschädigten Noten in Appoints zu

Zehn Thalern

einzuziehen, resp. gegen die neuen, in der Bekanntmachung vom 15. April 1869 beschriebenen Noten à 10 Thlr. umzutauschen.

In Folge dessen werden auf Grund § 41 der Bankstatuten vom 16. Juni / 31. August 1857 die Inhaber der vorgedachten

Zehn-Thaler-Noten vom Jahre 1861

ersucht, **bis zum 31. Januar 1870** dieselben zum Umtausch
in **Leipzig** bei der **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt**,
in **Dresden** bei Herren **M. Schie Nachfolgern** und bei Herren **Eduard Rocksch Nachfolgern**,
in **Bautzen** bei der **Kasse der Bank**,
welche letztere auch deren Einlösung gegen baares Geld jederzeit bewirken wird, zu präsentiren, unter der Verwarnung, daß die bis zum 31. Januar 1870 nicht eingelösten obenbezeichneten Zehn-Thaler-Noten vom Jahre 1861 für ungiltig werden erklärt werden.

Bautzen, am 15. Juli 1869. [241]

Das Directorium der Landständischen Bank des Königl. Sächs. Markgrafthums Oberlausitz.

von Loeben. J. Schilling.

Die Mineralbrunnen-Niederlage von Carl Fr. Keitsch, Kupferschmiedestraße Nr. 25,

empfiehlt von frischer Juli-Füllung

Natürlichen Mineralbrunnen

von den Quellen zu: **Marienbad, Carlsbad, Eger, Ems, Kissingen, Vichy, Gleichenberg, Pyrmont, Spaa, Wildungen, Kreuznach, Selters, Krankenheil, Lippspringe, Goczalkowitz, Königsdorff-Jastrzemb, Friedrichshall, Iwonicz, Soden, Homburg, Obersalzbrunn, Cudowa und Reinerz, sowie**

Mutterlauge in fester und flüssiger Gestalt von Kreuznach, Rheme, Goczalkowitz, Colberg, Kösen; Pastillen von Vichy, Ems und Bilin, Medicin-Seifen und See-Salz zum Baden. [1386]

Steingut-Fabrik-Versteigerung.

Die in **Dresden, Vorstadt Neudorf sub Nr. 11** der **Concordienstrasse** gelegene, früher **G. Ludewig'sche Steingut-Fabrik** soll Wegzugs halber mit allen dazu gehörigen Fabrik-Utensilien und Maschinen, sowie mit allen vorhandenen Vorräthen

am 26. Juli 1869, Vormittags 10 Uhr,

durch Unterzeichneten im Grundstücke selber freiwillig versteigert werden. Zur Uebernahme sind circa 6000 Thlr. erforderlich, von denen 1 Drittel im Erstehungstermine und der Rest bei der Uebernahme zu zahlen ist. Das Hypothekenverhältniß ist geregelt und fest und ist alles Nähere in der Fabrik selbst oder auf des Unterzeichneten Expedition resp. auf portofreie Anfragen kostenfrei zu erfahren.

Dresden.

Advocat J. Seubich,
königl. sächs. Notar,
Töpfergasse Nr. 13, II.

[1019]

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen

sind zu haben in **Breslau** bei Ed. Groß, am Neumarkt 42. S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21, **Habelschwerdt** C. Grübel. **Haynau** H. Ender. **Hirschberg** P. Spehr. **Hohenfriedeberg** Kühnöhl u. Sohn. **Jauer** H. Geniser. **Krotoschin** A. Lewy. **Kempen** H. Schelenz. **Landeshut** C. Rudolph. **Landsberg a/W.** A. Prömmel. **Laehn** J. Helbig. **Lauban** F. G. Nordhausen. **Leobschütz** C. Sterz. **Lewin** C. Reimann. **Liegnitz** G. Dumlich. **Liebau** Carl Schindler. **Löwenberg** Theod. Rother. **Lublinitz** Theod. Wentzke. **Lüben** H. Ismer. **Marklissa** R. Hochhaeusler. **Militsch** F. Lachmann's Wittwe. **Mittelwalde** J. Hatscher. **Münsterberg** J. Nickel. **Namslau** C. Werner. **Neisse** C. Möser. **Neumarkt** J. Hüppauff. **Neusalz** A. Semptner. **Neurode** J. F. Wunsch. **Nimptsch** C. W. Hofrichter. **Oels** Fr. Foerster. **Ohlau** J. Neutert. **Oppeln** A. Chrometzka. **Ossig** C. Müller. [1394]

J. Oschinsky, Kunstseifen-Fabrikant, Breslau, Karlsplatz 6.

Die Velocipèdes-Compagnie in Braunschweig, Gördelingerstraße Nr. 48,

empfiehlt alle neuesten, solid ausgeführten Constructionen zu sehr mäßigen Preisen.

Eine ganz neue, vorzügliche Construction in 2 Räder mit hochliegender Feder und eleganter Ausführung, sowie sehr leicht bewegliche 3 Räder in mehreren praktischen Constructionen.

Für Damen leicht und elegant ausgeführte Velocipèdes mit Polstersitzen.

An sämmtliche Sorten lassen wir auf Wunsch feine Laternen anbringen.

Patent-Wasser-Velocipèdes,

ganz neue vorzügliche Construction, völlig gefahrlos, leicht beweglich, à Stück 60 bis 100 Thlr.

Wiederverkäufern entsprechenden Rabatt. [1125]

Beachtenswerth!

Der vorgerückten Saison wegen verkaufen Reise-Utensilien zu herabgesetzten Preisen. — Koffer von $1^1/_6$ Thlr. an. [1311]

Wilhelm Löwy & Co.,
Portefeuilles- und Lederwaaren-Fabrik,
Ring Nr. 1, Ecke Nikolaistraße.

C. A. Tschirner,

Manufactur decorirter Porzellane.

En gros. Niederlage: **En détail.**

Schweidnitzerstraße Nr. 8—9, „Pechhütte", erste Etage,
empfiehlt: Tafel-, Kaffee-, Thee- und Wasch-Service, Dejeuners, Bowlen, Kuchenkörbe 2c. 2c., weiß und bunt, in großer Auswahl, zu billigsten Preisen, worauf Porzellanhändler ich besonders aufmerksam mache. [1254]

Aufträge für Porzellan-Malereien werden in kürzester Zeit ausgeführt.

A. Warmer's Hotel garni und Restauration in Liegnitz,

Glogauerstraße Nr. 3, am Bahnhofe,

ganz neu eingerichtet, empfiehlt sich dem geehrten reisenden Publikum zu geneigter Benutzung unter Versicherung der promptesten und solidesten Bedienung. [1324]

Bekanntmachung. [1088]

Zum einstweiligen Verwalter des Tuchappreteurs **Adolph Behschnitt**'schen Concurses von Bernstadt wird auf Grund der §§ 128, 129 der Concurs-Ordnung, der Kaufmann **J. Kohn** zu Bernstadt ernannt, und ist zur Vernehmung der Gläubiger über Beibehaltung desselben ein Termin auf

den 14. August 1869, Vormitt. 11 Uhr,

vor dem Herrn Kreisrichter **Steiner** im Terminszimmer Nr. 3 hierselbst anberaumt worden, wozu die unbekannten Concursgläubiger vorgeladen werden.

Oels, den 19. Juli 1869.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

[1089] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei der unter Nr. 79 eingetragenen Firma: „**J. G. Wiesner** in Juliusburg", deren Uebergang durch Erbgang auf dessen Sohn **Carl Wiesner**, und unter Nr. 123 die Firma: „**J. G. Wiesner** in Juliusburg" und als deren Inhaber der Kaufmann **Carl Wiesner** in Juliusburg zufolge Verfügung vom 14. Juli 1869 am 15. ej. eingetragen worden.

Oels, den 14. Juli 1869.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Der Rectorssohn **Herrmann Grafe** aus **Halbau** bleibt laut Beschlusses seines Vormundschafts-Gerichts bis zum 30. Lebensjahre unter Vormundschaft. [1090]

Halbau, den 18. Juli 1869.

Königliche Kreis-Gerichts-Commission.

Als sehr vortheilhafte Capital-Anlage empfehlen wir den Ankauf eines nahe bei Dux unmittelbar an der Dux-Teplitzer-Eisenbahn gelegenen Kohlenwerkes **mit nachgewiesener Kohlenmächtigkeit von 5—33 Ellen** Wiener Maß **vorzüglicher Schwarzkohle, worunter die hier allein vorkommende reine Schmiedekohle.** Das Werk umfaßt reichlich 13 Grubenmaße à 12,544 □-Klafter = ca. 216 Morgen Tages-Terrain, hat 5 Schächte und ein Zechenhaus mit Wohnung. Die Abbau- und Wasserverhältnisse sind günstig, die Teufe bis auf die Kohle durchschnittlich 7 Klafter und der Absatz an den Schächten sowohl, als per Eisenbahn gesichert. Das Nachbarterrain ist durch fünf zur Grube gehörige Freischürfe gedeckt, da nach dem bisher erbohrten Gebirge unter dem aufgeschlossenen Kohlenflötz jedenfalls noch ein zweites lagert. Der Verkaufspreis ist mäßig, die Anzahlung nach Uebereinkunft. Näheres an Selbstkäufer auf unserem Büreau, Dresden, Chemnitzer-Straße 15. [1382]

Sächsisch-böhmische Bergbau- und Industr.-Actien-Gesellschaft.

Die Direction.

Ottomar Schmidt.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 28. d. M., früh 10 Uhr, werden im Königl. Ablage-Etablissement bei Jeltsch [1092]

ca. 140 Klftr. Birken-Scheitholz,
300 Klftr. Kiefern-Scheitholz,
1500 Klftr. Fichten-Scheitholz,

welche auf der Königl. Ablage an der Oder stehen, im Wege der Licitation gegen sofortige Bezahlung resp. bei Anzahlung von ¼ des Meistgebots verkauft.

Scheidelwitz, den 20. Juli 1869.

Königliche Flößverwaltung.
Kirchner.

Unsere Niederlage von den kleineren Handwerks- und Fabrik-Bedürfnissen

empfiehlt hiermit: Alaun. Borax, Braunstein, Bimsstein, Colophonium, Salpeter (Natron u. Kali), Bleiweiß, Minium (Eisen und Blei), Schlemmkreide, Gummi arabic., Tarnow. Glätte, Löthzinn, alle Arten Broncen, Lacke, Firniß, Schellack, Leim, Schwefel, Schwefelblüthe, Soda, Eisen- und Kupfervitriol, Schwefelsäure, Salz- und Salpetersäure, Salmiakgeist, Terpentinöl (deutsch und französ.), Farben, trocken und auch zum Anstrich fertig gerieben, Blau-, Roth- und Gelbholz 2c.

Ferner Schreib- und Zeichnen-Materialien: Deutsche und englische Zeichnenpapiere in Bogen und Rollen, Reißbretter, Schienen, Dreiecke, feine Tuschen, Dinten, flüssigen Gummi, Leim 2c. [753]

Gummi-Dichtungs-Materialien: (Gummiringe, Gummiplatte, Gummischnur, elast. Stopfbuchsenverpackung 2c.)

Maschinen-Treibriemen in Leder, Gummi, Hanf. Auch empfehlen wir für **Apotheken und chem. Laboratorien** die gebräuchlichsten Geräthschaften von Glas und Porzellan (Retorten, Kolben, Trichter, Glaslampen, Mörser, Abdampfschalen 2c.)

Woywode & Sonntag, Harrasgasse 3, Taschenstr.-Ecke, schrägüber der Liebichshöhe.

Maschinen-Brot

aus reinem Roggenmehl (**von Roggen diesjähriger Ernte**) und vorzüglich filtrirtem Wasser, vermittelst amerikanischen Röhrenbrunnens und guter Filter-Appartate liefert **von heute ab** unterzeichnete Bäckerei täglich nach Breslau. [749]

Verkaufsplatz: am Neumarkt,
direct vom Wagen, Vormittags 8—11 Uhr,

Die Bäckerei der Kryschanowitzer Dampf- und Wasser-Mehl-Mühle.

F. D. C. Iwand.

Engl. Riesen-Spargel-Pflanzen.

Die Versendung der engl. Riesen-Spargel-Pflanzen, die ich in sehr starken 3jährigen gesunden Exemplaren abgebe, beginnt mit dem 1. August, und erbitte ich mir gefällige Aufträge darauf sobald als möglich. Geschieht die Pflanzung im Monat August, so steht sie der Frühjahrspflanzung in nichts nach, und können ebenso wie bei dieser bereits im 2. Jahre die ersten kräftigen Stangen gestochen werden. Eine recht bedeutende Anpflanzung des englischen Riesen-Spargels ist aber um so mehr dringend zu empfehlen, als sich der Mangel an gutem genießbaren Spargel immer noch recht fühlbar macht. Die hier empfohlene Sorte ist durch außerordentliche Milde und kräftigen Wuchs bereits rühmlichst bekannt, und da die Herstellungskosten einer Spargel-Anlage nach der Hübner'schen Cultur-Methode sehr gering sind, so sehe ich recht zahlreichen Aufträgen, deren prompteste Erledigung ich mir zur Pflicht mache, entgegen.

Die Cultur-Anweisungen sende ich noch vor Abgang der Pflanzen, damit diese bei Ankunft sofort in die Erde gebracht werden können. [1124]

Preis pro Schock 1 Thlr., 100 Stück 1 Thlr. 20 Sgr., 1000 Stück 15 Thlr.

J. G. Hübner Sohn in Breslau,
Ohlauerstraße 23, Eingang am Christophoriplatz.

Johannis-Roggen

zur Saat offerirt auf Lieferung billigst: [1358]

Ferdinand Stephan,
Comptoir: Weidenstrasse Nr. 25, II.

Fertige Anstrichfarbe

zu Fußböden, Thüren, Fenstern, Façaden, Gartenzäunen 2c. Alle Arten von Lacken, Firnissen, Pinseln und Maler-Utensilien empfiehlt billigst: [723]

J. Trautmann, Alte-Taschenstraße 29.



Ein Transport Neumelke-Kühe mit Kälbern echte Wartbrücher, stehen zum Verkauf in Stadt Aachen, Friedrich-Wilhelmstraße 70, bei Viehlieferant Schulz. [772]

Superphosphate

und andere Düngstoffe offerirt in bester Qualität zu billigsten Preisen die [705]

Superphosphat-Fabrik v. Mann & Co., Blücherplatz 11.

Holzverkauf

an der Lindener Fähre, Oberförsterei Peisterwitz.

Es kommen:

Dienstag, den 27. d. Mts. von 9 Uhr Morgens ab bei gutem Wetter an der Fähre, bei schlechtem im Kretscham zu Linden zum öffentlich meistbietenden Verkauf gegen Baarzahlung:

1) ca. 223 Klftr. Eichen, 33 Buchen, 217 Rüstern, 29 Erlen, 250 Linden und 77 Klftr. Aspen Scheitholz.
2) ca. 99 Klftr. Eichen, 13 Buchen, 19 Rüstern, 12 Linden, und 8 Klftr. Aspen Rumpenholz.
3) ca. 131 Klftr. Eichen, 63 Buchen, 85 Rüstern, 9 Erlen, 125 Linden und 21 Klftr. Aspen Knüppelholz.
4) ca. 9 Klftr. Eichen, 4 Buchen, 4 Rüstern, 1 Erlen und 22 Klftr. Linden Reißig 1. Klasse.
5) ca. 42 Klftr. Eichen, 29 Buchen, 30 Rüstern, 12 Erlen, 60 Linden und 1 Klftr. Aspen Stockholz. [1091]

Peisterwitz, den 19. Juli 1869.

Der Oberförster.

Der Herr Inspector Carl Loewe hat schon seit einiger Zeit meinen Dienst verlassen.

van Hees,
Besitzer der Rittergüter Niclasdorf und Preilsdorf, Kreis Striegau. [762]

Heiraths-Gesuch.

Ein junger Kaufmann, 28 Jahr, ev., z. Z. als Buchhalter in einer Fabrik auf dem Lande thätig, wünscht sich zu verheirathen.

Junge Damen oder Wittwen mit einem disponiblen Vermögen von ca. 3000 Thlr. werden gebeten, Photographien nebst Angabe der Verhältnisse bis zum 27. d. M. in der Expedition der Breslauer Zeitung unter T. B. 94 vertrauensvoll abzugeben. Discretion selbstverständlich. [233]

Berichtigung.

In dem Inserat der Chemischen Wasch-Anstalt von **F. Gruner** in Berlin in Nr. 329 der Breslauer Zeitung ist zu lesen: **unzertrennt** statt ungetrennt.

Wer eine 3kl. Privat-Töchterschule in einer mittl. Prov.-Stadt zu übernehmen wünscht, erfährt die näh. Bedingungen unter F. O. 12. Breslau poste rest. fr. (Conf. womögl. kath.)

Seebad Norderney.

Den geehrten Curgästen, sowie allen Reisenden empfiehlt sein comfortabel neu eingerichtetes Hotel ersten Ranges ganz angelegentlichst.

W. Heitmüller, [979]
Hotelbesitzer „zum deutschen Hause".

Sollte Jemand gesonnen sein, in eines der schönsten Bäder Schlesiens seinen Wohnort zu verlegen, und selbiger kann gegen genügende **Sicherheit** 1500—2000 Thlr. zur Vergrößerung eines sehr soliden Geschäfts gegen 10% Zinsen anlegen, so wird außerdem noch freie sehr schöne Wohnung gewährt, wo außerdem während der Saison noch von der Wohnung können Zimmer abgegeben werden.

Näheres G. H. 97 Expedition der Breslauer Zeitung. [242]

Schuchardt's Hôtel

Norderney,
dem Conversationshause gegenüber.

Allen geehrten Curgästen und Reisenden bestens empfohlen. [978]

Agentur-Gesuch.

Ein hiesiges Handlungshaus sucht gegen 50 Thlr. Bonific. für ein feines Hamb. Cigarren-Haus einen soliden und gewandten Breslauer Platz-Agenten und unter gleichen Beding. einen Provisions-Reis. in d. Provinz. Offerten nebst Refer. franco unter „L. L. & K." im Stangen'schen Annoncen-Bureau, Carlsstr. Nr. 28, niederzulegen. [1395]

Walzen-Ringe

von Gußeisen empfiehlt zu Fabrikpreisen

Breslau. **C. F. Jaeschke.**

Bad Muskau.

Lischka's Hôtel,

zum grünen Baum,

am Markte neben der Post, in unmittelbarer Nähe des Parkes, habe ich am heutigen Tage übernommen, durchaus allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend eingerichtet, und empfehle dasselbe dem geehrten reisenden Publikum angelegentlichst mit der Versicherung promptester Bedienung bei angemessenen Preisen.

Hochachtungsvoll

Julius Lischka.

Muskau, 2. Juli 1869. [1230]

Grundstücksverkauf.

In einer an der Bahn gelegenen lebhaften Kreis- und Garnisonstadt Schlesiens ist ein Grundstück mit 4 Morgen bestem Gartenland, 2 massiven Wohngebäuden, eingerichteter Seifensiederei nebst massiver Stallung zu fünfzig Pferden, welche beständig von der Garnison der Stadt besetzt, veränderungshalber aus freier Hand zu verkaufen. [765]

Das Grundstück grenzt an einen Bach, würde sich daher zu jeder beliebigen Fabrik-Anlage außerordentlich eignen.

Reflectanten können auf portofreie Anfrage unter Chiffre J. K. poste rest. Oels nähere Auskunft darüber erhalten.

Es wird ein **Rittergut** von 4 bis 800 Morgen von gutem Boden in Schlesien oder Sachsen zu **kaufen gesucht.**

Zwischenhändler unbedingt verbeten.

Offerten sub **P. 5688** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Berlin. [1229]

Mühlen-Verkauf.

Eine in einem frequenten Badeorte Schlesiens dicht an der Promenade, eine halbe Stunde von der Bahn und der Kreisstadt gelegene Mahl- und Schneidemühle und Bäckerei mit Dampf- und Wasserbetrieb, vor drei Jahren neu erbaut, mit acht an Kurgäste zu vermiethenden Zimmern, gerichtlich abgeschätzt nach dem Material- und Grundwerth auf 22,178 Thlr. und nach dem Ertragswerthe auf 32,196 Thlr., soll unter günstigen Bedingungen für den Material- und Grundwerth verkauft werden. Näheres durch den Kaufmann **C. E. Bittner in Lauban.** [210]

In einer Kreisstadt des Breslauer Reg.-Bezirks ist ein **Haus mit Specerei-Geschäft** zu verkaufen. Anzahlung 2000 Thlr. Näheres unter Adresse A. P. 91. an die Exped. der Breslauer Zeitung. [222]

Eine Apotheke

Schlesiens ist preiswerth zu verkaufen. Das Nähere poste restante Breslau sub K. L. [181]

Freihändiger Verkauf.

Das im Jahre 1867 neu und schön erbaute Grundstück zu **Obernigk**, bestehend aus Vorder- und Hinterhaus, 2 Stallungen, Scheuer und ca. 8 Morgen gutes Land ist im Ganzen und getheilt zu verkaufen. Reflectirende erfahren Näheres bei **G. Donner** in Breslau.

Meine **Wirthschaft** in **Pierzyce**, an der Chaussee zwischen Krotoschin und Zduny, enthaltend circa 80 Morgen guten Boden, mit vollständigen Gebäuden und Inventarium, beabsichtige ich mit der Ernte aus freier Hand zu solidem Preise sofort zu verkaufen.

Friedrich Kadler.
[240] Pierzyce bei Zduny.

Eine **Besitzung** in einer Kreis- und Garnisonstadt, welche ohne die darin befindlichen, elegant eingerichteten Restaurations-Locale, eine jährliche Miethe von 600 Thlrn. abwirft, ist Familienverhältnisse halber unter günstigen Bedingungen bald zu verkaufen. Preis 12,000 Thlr. **Anzahlung nach Uebereinkunft.** Gefällige Auskunft durch fr. Offerten sub No. 2 an die Expedition der Breslauer Zeitung. [249]

Ein auch für einen tüchtigen Handelsgärtner sich eignendes, hübsch gelegenes, freundliches größeres **Garten-Grundstück**, nahe Breslau, ist Krankheits halber bald und billig zu verkaufen. Schriftliche Anfragen bitte Breslau, Oderthor, Seitengasse 6, zur Stadt Zeitz, an Herrn Partikulier **Zeitz** zu richten.

Eine in frequenter Gegend gelegene ganz neu erbaute **Dampfmahlmühle** und eine rentable **Wassermühle** sind sofort zu verkaufen. Selbstkäufer wollen sich wenden an den Besitzer [203]

W. Jolitz in Frankfurt a. O.

Ebendaselbst ist auch eine nur kurze Zeit gebrauchte **Hochdruck-Dampfmaschine** liegender Construction, von 8—10 Pferdekraft, preiswürdig zu verkaufen.

Drei im guten **Zustande** befindliche

Dampfkessel,

zus. 25 Pferdekraft, werden wegen Anlage einer wes. größeren Kesselanlage übrig und sind sofort billig abzulassen. Offerten sub Z. 5740 befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Berlin. [1380]

---

1 Jäger'sche Ziegelmaschine,

wenig gebraucht, ist sehr preismäßig zu verkaufen. Dieselbe ist in der **Kaiser-Ziegelei** zu besichtigen und durch den dortigen Ziegelmeister Näheres zu erfahren. [754]

Breslau im Juli 1869.

Neue saure Gurken,

vorzüglich im Geschmack, empfehlen

Gebrüder Heck,

Wiener Vorkost- und Delicatessen-Handlung, Ohlauerstr. Nr. 34/35. [770]

Hôtel Stadt Petersburg,

gelegen in bester Lage Dresdens, Heumarkt an der Frauenkirche 8. Da ich obiges Hotel käuflich an mich gebracht und dasselbe der Neuzeit entsprechend eingerichtet, empfehle ich dasselbe einem geehrten reisenden Publikum zu recht öfterer Benutzung. Preise sind als billig bekannt. [3]

Dresden, im Juni 1869.

C. Franke.

Agenten-Gesuch.

Eine Weinhandlung en gros im Rheingau sucht für Schlesien einen tüchtigen Agenten, dem gute Referenzen zur Seite stehen. Adressen sub X. E. 552 befördern **Haasenstein u. Vogler** in Leipzig. [1384]

In vorzüglich [1387]

echter Qualität

offeriren frei in's Haus geliefert für

1 Thaler in jeder Sorte:

- **5 Fl. Pale** od. **Bourton-Ale,**
- **6 Fl. Barclay's Porter,**
- **12 Fl. Erlanger Bier,**
- **12 Fl. Culmbacher Bier,**
- **12 Fl. Wiener Märzenbier,**
- **15 Fl. Pilsener Bier,**
- **15 Fl. Feldschlössch.-Bier,**
- **15 Fl. Salon-Tafelbier,**
- **20 Fl. Tafelbier,**
- **20 Fl. Graetzer Bier,**
- **20 Fl. Werdersches Bier.**

Pfandeinlage pro Flasche 1 Sgr.

Sämmtliche Biersorten auch in Orig.-Gebinden **ab Brauerei Bahnhof Breslau** und **Berlin.**

Bestellungen erbitten per Stadtpost.

Wiederverkäufer Rabatt.

Gen.-Versandt-Bier-Dépôt in- u. ausländ. Biere von

M. Karfunkelstein & Co.

Comptoir: Schuhbrücke 32.

Teredinum,

sicherste Verhütung des Mottenschadens.

Ein seit 10 Jahren privatim mit dem größten Erfolge angewandtes Mittel gegen die lästige Mottenplage, wird der allgemeinen Benutzung empfohlen. Freihängende oder eingepackte Zeuge, besonders wollene Stoffe oder Pelze 2c., welche man mit dieser in jeder Beziehung unschädlichen Flüssigkeit besprengt, werden nie von einer Motte berührt werden.

Die Flasche 10 und 7½ Sgr. [1398]

Cimicidium,

sicherstes Vertilgungsmittel der Wanzen, die Flasche 7½ Sgr.

Herzogl. privileg. Mohren-Apotheke zu Dessau.

Niederlage für Breslau bei

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Zur Saat

empfiehlt in vorzüglichster Qualität unter Garantie der Echtheit,

Wasserrübensamen, lange weiße rothköpfige . . . . à Pfd. 7½ Sgr.
Wasserrübensamen, runde weiße rothköpfige . . . . à Pfd. 7½ „

Engl. Futter-Rüben

in nachstehenden vorzüglichsten Sorten:

White globe, weiße Kugel, sehr groß à Pfd. 9 Sgr.
White Norfolk, extra groß à Pfd. 9 Sgr.
White pommeranian globe extra à Pfd. 9 Sgr.
Weiße größte Riesen 8—12 Pfd. schwer . . . . . . à Pfd. 15 Sgr.
Weiße violettköpfige Riesen 8—10 Pfd. schwer . à Pfd. 15 Sgr.
Red globe, rothe Kugel . à Pfd. 10 Sgr.
Tweddale improved, vorzügliche à Pfd. 10 Sgr.

Ackerspörgel, (Knörich) langer und kurzer zu billigsten Preisen. Gefällige Aufträge werden sofort und bestens effectuirt.

J. G. Hübner Sohn,

Samenhandlung in Breslau,

Ohlauerstraße 23, Eingang am Christophori-Platz. [1021]

Médaille de la société des sciences indust. de Paris.

Keine grauen Haare mehr!



Melanogène

von **Dicquemare** aîné in **Rouen**
Fabrik in Rouen, r. St-Nicolas, 39

Um augenblicklich Haar und Bart in allen Nüancen, ohne Gefahr für die Haut zu färben. — Dieses Färbemittel ist das Beste aller bisher da gewesenen. **General-Depot** bei

Fr. Wolff & Sohn in Karlsruhe.

Breslau bei **G. Olivier,**
Junkernstraße, „goldene Gans."

Krystallwasser

von **Constantin Bühring** in Berlin, ist das zuverlässigste Reinigungsmittel, was bis jetzt zu finden ist. Es löst alle Flecke, in welchen Stoffen sie auch sein mögen, sofort auf, ohne dabei die Farbe zu verletzen. [1399]

Die Flasche 3, 6 und 12½ Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Pirnaer Roggen und Sandomir-Weizen

offerirt zur Saat à Scheffel 5 Sgr. über Notiz das königl. Domainen-Amt Leubus-Cavallen. Aufträgen bestens nachzukommen bittet um rechtzeitige Bestellung

[248] **Das Wirthschafts-Amt.**

Frisch geschossene Stockenten

empfiehlt zu den billigsten Preisen [773]

Derb, am Neumarkt 45.

Regenmäntel

in allen beliebigen **Farben** und **Größen** von 3—3½—4—5—6 Thlr., **Reiseplaids** und Reisedecken, Steppdecken in Seide, Thibet und Purpur, sowie fertige Costüm's empfiehlt zu auffallend billigen Preisen [769]

J. Ningo,

Ohlauerstr. 80 vis-à-vis dem weißen Adler.

Geld auf kurze Zeit wird nachgewiesen: An der Sandkirche 3, 2. Thür, 1 Stiege.

Acétine,

Essenz zur Vertreibung der Hühneraugen.

Durch das Ueberpinseln der Hühneraugen oder der harten Hautstellen werden dieselben in kurzer Zeit schmerzlos abgelöst. Das Flacon 10 Sgr. mit Gebrauchsanweisung. [1397]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Holländ. Jäger-Heringe und engl. Matjes-Heringe,

vorzügliche fette Fische, empfiehlt:

Oscar Giesser,

[767] Junkernstraße Nr. 33.

Große reife [751]

Ananas-Früchte

empfiehlt von stets neuen Sendungen

Gustav Scholtz,

Schweidnitzerstraße 50, Ecke der Junkernstraße.

Zuchtstier-Verkauf.

Aus der direct importirten Original-Holländer-Heerde des Domin. Czeppanowitz, Herrschaft Falkenberg Oberschl., sind zwei schwarzbunte, 1 Jahr 8 Monat alte Bullen zu verkaufen. [246]

Eine wissenschaftlich und musikalisch gründlich ausgebildete und geprüfte **Erzieherin** kath. Conf. sucht mit bescheidenen Ansprüchen Engagement zum 1. Oct. d. J.

Gef. Offerten Nr. 100 an die Expedition der Breslauer Zeitung. [247]

Geübte **Hutstaffirerinnen**, aber nur solche, finden bei gutem Salair dauernde Beschäftigung bei **Ferdinand Klein**, Liegnitz,
[1349] Dampf-Hut-Fabrik.

Anmeldungen schriftlich; Reisekosten werden event. vergütet.

Ein anständiges Mädchen sucht bald oder zum 1. Aug. Stellung als **Verkäuferin** oder in einer anständigen Restauration als **Schleußerin.** Gef. Off. sub Nr. 5 an die Exped. der Breslauer Zeitung.

Ein gewandter Maschinenzeichner

kann sofort eintreten. Näheres durch fr. Adressen sub Nr. 4 an die Exped. der Bresl. Ztg. [756]

---

3 Buchhalter, 3 Reisende,

2 Magazinier, 4 Comptoiristen, 5 Commis, 3 Verkäuferinnen, sowie 3 Deconomie-Inspectoren, 4 Verwalter, 2 Förster, 3 Gärtner, 2 Mühlenwerkführer, 1 Aufseher, 2 Wirthschafterinnen werden **dauernd** und günstig placirt von **Carl Erler's** Bureau in Dresden, Wilsdruffer-Straße 13. [1408]

Ein Commis,

mit der Band- und Weißwaarenbranche vollständig vertraut, findet für jetzt oder später dauerndes Engagement.

Meldungen unter Chiffre C. F. 90 in der Expedition der Bresl. Ztg. [697]

Ein die feine **Privat-Kundschaft** der Provinzen Schlesien und Posen besuchender

Weinreisender

wird zur **provisionsweisen, sehr lohnenden** Vertretung eines der ersten Häuser einer anderen Branche gesucht. — Anträge sub L. F. 35 poste restante Breslau. [1396]

Für Reisende in Schlesien!

In allen Buchhandlungen zu haben:

Breslau. Ein Führer durch die Stadt für Einheimische und Fremde. Von **Dr. H. Luchs.** Mit Plan. 4. Aufl. 8. brosch. ⅙ Thlr.

Special-Karte der Grafschaft Glatz, nebst angrenzenden Theilen von **Böhmen** und **Mähren** etc. (Maassstab 1 : 150,000). Bearbeitet von **W. Liebenow.** Lith. Farbendr. In Carton ¾ Thlr.

Das Iser- und Riesengebirge. Mit den anschliessenden Theilen des Lausitzer und des Bober-Katzbach-Gebirges. Von **Bernhard Neustädt. Vierte Auflage.** Vollständig neu bearbeitet von **Julius Peter.** 8. Eleg. cart. ⅙ Thlr.

Special-Karte vom Riesengebirge. (Maassstab 1 : 150,000.) Bearbeitet von **W. Liebenow,** Lieut. und Geh. Revisor. Lithogr. Farbendruck. In Carton ½ Thlr.

Handbuch für Sudeten-Reisende, mit besonderer Berücksichtigung für Freunde der Naturwissenschaften und die Besucher schlesischer Heilquellen. Von **W. Scharenberg.** — Neu bearbeitet durch **Dr. Friedrich Wimmer.** Dritte Auflage. 8. Mit 6 Kärtchen in lithogr. Farbendruck. Eleg. geb. 1⅓ Thlr.

Grafschaft Glatz. Neuester und zuverlässigster Führer von **A. Brosig.** 8. Eleg. brosch. ¼ Thlr.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Reisende

für Baumwoll-Manufactur-Waaren-Geschäfte, die Lust haben ein Leinen-Fabrikations-Geschäft **provisionsweise** zu vertreten, wollen ihre Offerten mit Angabe ihrer Referenzen unter H. S. 93 in den Briefkasten dieser Zeitung niederlegen. [729]

Gesucht wird ein **Buchhalter** für eine auswärtige Spritfabrik zum baldigen Antritt. Nur gut empfohlene Bewerber wollen sich unter Beifügung der Abschrift ihrer Zeugnisse melden unter W. V. 543 durch Vermittelung von **Haasenstein & Vogler**, Leipzig.

Ein junger Mann,

Specerist, von seinem Prinzipal bestens empfohlen, sucht zu seiner weiteren Ausbildung, bei soliden Ansprüchen, eine Stelle im Lager oder Comptoir. Gefäll. Offerten werden erbeten unter Chiffre F. K. poste rest. Brieg. [1388]

Für Provisionsreisende.

Eine leistungsfähige Wollspinnerei in Strickgarnen in der Provinz Hannover sucht einen mit guten Zeugnissen versehenen Provisions-Reisenden, welcher die Provinzen: Posen und Schlesien bereist. Reflectanten wollen sich unter Chiffre A. Z. 99 an die Expedition der Breslauer Zeitung wenden. [245]

Ein Buchhalter,

welcher im Band- oder Weißwaaren-Geschäft schon thätig gewesen ist, wird auf unbestimmte Zeit zu engagiren gesucht. Meldungen mit Angabe des bisherigen Wirkungskreises erbittet man unter Chiffre R. T. 1 in der Expedition der Bresl. Ztg. [752]

Eine mit Diffusion arbeitende Zuckerfabrik sucht für die nächste Campagne einen zweiten, unverheiratheten Siedemeister, der mit der Krystallzuckerkocherei vertraut ist.

Jemand, der die Diffusionsarbeit kennt, würde den Vorzug haben. [252]

Adressen sub Nr. 3 mit näheren Angaben. Ansprüchen 2c. an die Exped. der Bresl. Ztg.

Ein **Landwirthschafts-Beamte** in den besten Jahren, welcher durch eine ununterbrochene 30jährige Thätigkeit sich hinreichende Erfahrungen gesammelt und die besten Zeugnisse, sowie Empfehlungen als Landwirth, Kassenverwalter 2c. besitzt, der polnischen Sprache mächtig und cautionsfähig ist, sucht vom 1. October d. J. ein anderweitiges, wo möglich dauerndes **Engagement.** [170]

Geneigte Offerten werden poste restante Landsberg O.S. unter Chiffre C. F. erbeten.

Ein **brauchbarer Uhrmachergehilfe** findet dauernde Condition bei [774]

J. Moll in Trachenberg.

Ein militärfreier tüchtiger **Wirthschafts-Schreiber**, welcher an Thätigkeit gewöhnt, findet ab 1. October c. bei 80 Thlr. Gehalt und freier Station Engagement. [628]

Näheres unter Abschrift der Zeugn. Chiffre Z. Z. 103. post. rest. Liegnitz franco.

Ein cautionsfähiger, nüchterner **Ziegelmeister**, welcher im Besitz guter Zeugnisse ist und den Betrieb einer großen Ziegelei zu leiten versteht, findet ad Neujahr 1870 gutes Engagement.

Meldungen bei Herrn **Eugen Wendriner**, Tauenzienplatz Nr. 8, welcher die Güte haben wird, näh. Auskunft zu ertheilen. [629]

Ich suche pr. 1. August für mein Producten- und Commissionsgeschäft

einen Lehrling od. Volontär.

Leopold Sochaczewski.

Für unsere **Streichgarnspinnerei** suchen wir einen jungen Mann mit guter Schulbildung als **Lehrling.**

Fürstenwalde, im Juli 1869. [1381]

Hartwig & Barschall.

Breitestraße Nr. 4/5 ist der erste Stock, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Entree und Beigelaß, zu Michaeli zu vermiethen. Näheres bei **Stern**, Ring 50. [766]

An Besucher des Riesengebirges

sind zwei freundliche Stuben zu vermiethen bei **Emil Scholtz**, Ernsdorf bei Schmiedeberg.

Neue-Junkernstr. 17/18 ist ein Geschäfts-Locul und ein Gemüsekeller zu vermiethen. Näheres daselbst beim Wirth. [678]

Eine Wohnung (5 Piecen) ist **Wallstr. 13**, erste Etage, möblirt oder unmöblirt, sofort oder Michaelis zu vermiethen. [771]

Es empfiehlt sich als **geübte Schneiderin** Frau **Wehrmann**, Reuschestraße Nr. 47. Auch ist daselbst eine **Ausbesserin.** [750]

Zur selbstständigen Administration eines größeren Deconomie-, Forst- und Fabrikwesens wird ein gebildeter **Landwirth** unter vortheilhaften Bedingungen dauernd engagirt durch die landwirthschaftliche Agentur von **J. A. Goetsch in Berlin**, Rosenthalerstr. 2. [745]

Ein **cautionsfähiger Brauer**, welcher viele Jahre hindurch einer großen Brauerei, in welcher Einf.-, Doppel- u. Bairisch-Bier gebraut worden ist, vorgestanden, sucht die Pacht einer Brauerei mit einem rentablen Ausschank oder einer Gastwirthschaft.

Offerten bitte ich unter Adresse P. P. 98 an die Expedition der Breslauer Zeitung zu richten bis **10. August d. J.** [243]

---

20. u. 21. Juli	Ab. 10 U.	Mg. 5 U.	Nachm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	331'''82	331'''68	331'''26
Luftwärme	+15,5	+11,4	+17,3
Thaupunkt	+10,5	+ 8,8	+ 8,3
Dunstsättigung	67pCt.	81pCt.	49pCt.
Wind	NW 2	W 1	W 2
Wetter	heiter,	wolkig,	trübe
Wärme d. Oder			+14,0

Breslauer Börse vom 21. Juli 1869. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Geld- und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	101⅞ G.
do. Staatsanl.	4½	93¾ B.
do. do.	4½	93¾ B.
do. Anleihe	4	—
1862.68.	4	—
St.-Schuldsch.	3½	81⅝ G.
Präm.-A. v. 55	3½	123¾ G.
Bresl. St.-Obl	4½	93¾ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	83½ B.
Schles. Pfdbr.	3½	78⅛-⅛ bz. G.
do. Lit. A.	4	88 5/12 B.
dto. Lit. C.	4½	95 B.
do. Rustical.	4	—
do. Pfb. Lit. B	4	—
do. do.	3½	-
do. Lit. C	4	89¼ G.
do. Rentenb.	4	88⅔-⅝ bz.
Posener do.	4	86 B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	81¾ bz.
do. do.	4½	88¼ B.
do. G.	4½	88¼ B.
Obrschl. Prior.	3½	74 B.
do. do.	4	83⅝ B.
do. do.	4½	89½ B.
do. do.	4½	88½ bz.
R. Oderufer . .	5	96½ bz.
Neisse Brieger	4½	—
Wilh.-Bahn . .	4	—
do.	4½	—
do. Stamm	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		96½ G.
Louisd'or		112 B.
Russ. Bank-Bil.		76½ bz.
Oest. Währung		81½ bz.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger . . .	4	112⅜ G.
do. neue	5	100¼ bz. B.
Neisse Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C.	3½	188-189½ bz.
do Lit. B.	3	171½ bz.
R. Oderufer-B.	5	91½ bz. G.
Wilh.-Bahn .	4	108¾ B.
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS	5	57½ B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner . .	6	88½-⅝ bz. B.
Ital. Anleihe . .	5	55¾ B.
Poln. Pfandbr.	4	—
Poln. Liqu.-Sch	4	58-57⅞ bz.
Krakau OS. O	5	—
Krak. OS. Pr-A	5	—
Oest. Nat.-Anl	4	—
Silberrente	4	58¾-⅝ bz.
do. 60er Loose pr. St. 100 Fl.		85 B.
Baier. Anleihe	4	—
Russ. Boden-Cred.-Pfdb.		—
Lemb.-Czern.		—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	43¼ B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schl. Bank . . .	5	121 bz. B.
Oest. Credit . .	4	122 G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	142⅞ G.
do. 250 fl.	2M	142 G.
Hambrg. 300 M	kS	151⅜ G.
do. 300 M.	2M	150⅝ G.
Lond. 1 L. Strl	kS	—
do. 1 L. Strl	3M	6. 24½ bz. B.
Paris 300 Frcs	2M	81½ bz. G.
Wien 150 fl. .	kS	81½ B.
do. do.	2M	80½ bz.
Frankf. 100 fl	2M	—
Leipzig 100 Thl	2M	—
Warsch. 90 SR	8T	—

Die Börsen-Commission.

Wegen des Ausbleibens der Wiener Frühcourse war das Gechäft in östr. Eff. beschränkt, doch herrschte eine feste Stimmung und wurden Lombarden und Credit-Actien bedeutend höher bezahlt. Von Bahnen waren Oberschl. Actien zu höheren Coursen gesucht, dagegen Rechte-Oder-Ufer und Wliheimsbahn-Actien weichend und offerirt. Amerikaner fest.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission

(Pro Scheffel in Sgr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	85—87	81	74—76
do. gelber	83—85	81	74—77
Roggen	69—70	68	61—64
Gerste	51—53	49	46—48
Hafer	42—43	41	39—40
Erbsen	65—69	63	60—62

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr

Raps	244	234	224
Winter-Rübsen.	236	230	222
Sommer-Rübsen	—	—	—
Dotter	—	—	—

Kündigungspreise für den 22. Juli

Roggen 53½ Thlr., Weizen 67. Gerste 50, Hafer 54, Raps 112. Rüböl 11 11/12, Spiritus 16 1/12

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco

16 7/12 B. ½ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. (in Vertretung Dr. Weis.) — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.